Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Vorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter [illegible] kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung [illegible] auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen [illegible] trägt der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkurs [illegible] des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und [illegible] werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Ersatzleistung [illegible] erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. [illegible] zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages [illegible] anzeigen mindestens 24 Stunden früher [illegible] an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet [illegible] Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit [illegible] 30 Cent

Memeler Dampfboot

Heute: Ritter der Luft

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 82 | Memel, Donnerstag, den 9. April 1931 | 83. Jahrgang

Unsachliche Opposition

* Memel, 8. April.

Unter den vielen zwischen der Zentralregierung und dem Memelgebiet aufgetauchten Differenzpunkten — von litauischer Seite werden jetzt noch 23 genannt — ist die Bildung des Direktoriums eine der schwierigsten Fragen gewesen. In erfreulicher Weise ist es gelungen, diese Angelegenheit im Sinne der Bestimmungen des Statuts zur Zufriedenheit aller Beteiligten zu lösen. Diese Tatsache ist auch gelegentlich der letzten Völkerbundtagung mit größter Befriedigung zur Kenntnis genommen worden. Leider ist die Hoffnung auf Verständigung, die sich an die Ernennung des Direktoriums geknüpft hatte und die vor allem durch die auf Vorschlag der Litauischen Fraktion des Landtages erfolgte Bildung der Sonderkommission stark genährt wurde, nicht in Erfüllung gegangen. So wie die Dinge lagen, hatte es keinen Zweck, diese Kommission länger bestehen zu lassen, da sie die ihr zugedachte Aufgabe, sich an den direkten Verhandlungen mit der Zentralregierung zu beteiligen, nicht erfüllen konnte. Es ist verständlich, daß dieses Fiasko dem „Vater der Kommission" sehr peinlich ist. Der angeführte Gegengrund, daß Vertreter des Landtages auf Wunsch des Direktoriums zu den Verhandlungen hätten zugezogen werden können, ist nicht stichhaltig, denn dazu bedarf es keiner Sonderkommission. Vielmehr wäre dadurch in der Oeffentlichkeit der irreführende Eindruck erweckt worden, als werde tatsächlich mit dieser Kommission verhandelt. Der Landtag hat recht getan, indem er es ablehnte, auf solche Vorschläge einzugehen. Die Sonderkommission stand den Verhandlungen nur im Wege und mußte schon im Interesse einer Verständigung beseitigt werden, zumal sich nach dem „Lietuvos Aidas" die Zentralregierung auf den rein formalen Standpunkt gestellt hat, daß für die Verhandlungen nur die Exekutive in Frage kommen könne.

Nicht allein, daß sich die Hoffnungen auf Verständigung nicht erfüllt haben, es wird gegen dieses Direktorium auch mit allen möglichen Mitteln gearbeitet. Zunächst hat man versucht, den Präsidenten Böttcher gegenüber den beiden Landesdirektoren auszuspielen. Als das nicht gelang, fing man an, ihn gegenüber den Mehrheitsparteien mißtrauisch zu machen. Man ging sogar so weit, zu behaupten, daß „dem Vernehmen nach hinter den Kulissen" gegen ihn ebenso wie gegen den verflossenen Präsidenten Kadgiehn gearbeitet werde. Ja, wer arbeitet denn eigentlich gegen ihn? Nicht die Landtagsmehrheit, sondern diejenigen, denen er unbequem ist, und die stehen in einem ganz anderen Lager. Man kann beruhigt sein: weder Landtag noch Direktorium werden auf derartige Manöver hereinfallen.

Am unzufriedensten sind jene Kreise mit dem Landesdirektor Podßus. Das ist kein Wunder, hat er ihnen doch ihr politisches Konzept auf dem Gebiete des Schulwesens verdorben. Die schon bekannten Machenschaften der sogenannten Aufbauschule wegen haben doch ihre besonderen Gründe. Wie sehr man mit dieser Schule Politik getrieben hat, geht allein daraus hervor, daß nach sechs Jahren von den 32 Schülern der ehemaligen deutschen Aufbauschulklasse nur sieben und von den 27 der litauischen Parallelklasse 18 in diesem Frühjahre die erste Lehrerprüfung bestanden haben. Und heißt es nicht, Politik treiben, wenn man nur die letztere Gruppe nach bestandener Prüfung zu einer Feier in das „Viktoria-Hotel" geladen hat, wo alle führenden litauischen Politiker vertreten waren und Ansprachen gehalten haben? Das ist sicher kein Weg zur Beseitigung der nationalen Gegensätze im Memelgebiet. Und eine absichtliche Entstellung der Tatsachen ist es, wenn der „Keleiwis" behauptet, daß von den 25 Schülern der sogenannten Aufbauschule 19 die Aufnahmeprüfung zum Seminar bestanden haben. In den beiden oberen Aufbauschulklassen hat es nicht 25, sondern 36 Schüler gegeben, von denen ein großer Teil sich schon von vornherein nicht dazu entschließen konnte, sich einer Aufnahmeprüfung für das Seminar zu unterziehen. Was sonst noch in den nationallitauischen Blättern deutscher und litauischer Sprache über Schulfragen zu lesen war, läßt jeden guten Willen zur sachlichen Arbeit und Verständigung vermissen. So ist man auch mit der unter dem Vorsitz des Schuldezernenten Podßus vorgenommenen Aufnahmeprüfung für das Lehrerseminar unzufrieden. Man hätte es lieber gesehen, wenn in die Prüfungskommission anstelle der Gymnasialdirektoren die Schulräte vertreten gewesen wären. Sachliche Gründe für diese Stellungnahme werden nicht angegeben. Man weiß ja, aus welchen Gründen seinerzeit ein Teil der Schulräte die Stellen erhielt. Die Beteiligung der Direktoren der höheren Schule an der Aufnahmeprüfung ist nur zu begrüßen, da sich eine größere Anzahl der Schüler jener Schulen der Prüfung unterzogen haben. Sehr bezeichnend ist auch, was bei Bemängelung der Prüfungsordnung von der Bedeutung des Gudrunliedes, des Dramas „Herzog Ernst von Schwaben" usw. in „fachmännischer Sachkenntnis" gesagt wird. Es ist ja schade, daß sich der Schuldezernent des Direktoriums nicht vor Erlaß seiner Prüfungsordnung an die in allen Dingen auf höchster Warte stehende nationallitauische Presse um Rat gewandt hat. Wenn man doch nur den geeigneten „Lesestoff" aus der deutschen und aus der — wie es dort steht — „großen litauischen Literatur" angegeben hätte, dann hätte der Schuldezernent wenigstens nachträglich etwas daraus für die Zukunft lernen können. Und ist es nicht eitel Spitzfindigkeit, wenn man den Ausdruck „einiges aus der Geschichte des Memelgebiets und Litauens" bemängelt und die verlangte „Uebersicht über die deutsche Geschichte und die Behandlung der preußischen Geschichte bis zur Gegenwart" verurteilt? Daraus will man eine Zurücksetzung des Litauischen konstruieren? Man sollte doch nicht künstlich nach Gründen für die Benachteiligung des Litauischen suchen und hinter jedem Worte Mißtrauen oder gar Verrat wittern. Der Schuldezernent hat wahrlich nicht an eine Zurücksetzung des Litauischen gedacht. Er wird für sachliche Gründe stets zugänglich sein, aber derartigen Ueberempfindlichkeiten wird man nie gerecht werden können. Dem Landesdirektor Podßus liegt es, wie auch dem Gesamtdirektorium, jedenfalls völlig fern, die Rechte eines Volksteils zu schmälern. Ihm kommt es vielmehr darauf an, die Gleichberechtigung beider Nationalitäten zu wahren und nicht, wie bisher, nur einer Seite den Vorzug zu geben.

Die Reise nach London

„Rein persönlichen Charakters" — Lange vor Bekanntwerden der deutsch-österreichischen Zollvereinbarungen . . .

Ohne Briand und Grandi

* London, 8. April.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: **Die Einladung, die Macdonald und Henderson an den deutschen Reichskanzler und den Außenminister gerichtet haben, hat rein persönlichen Charakter.** Der Premierminister und der Staatssekretär des Aeußern haben in London wohl Konferenzen mit den führenden europäischen Staatsmännern Grandi und Briand, aber bisher noch keine Gelegenheit zu einer ähnlichen Zusammenkunft mit Dr. Brüning und Dr. Curtius gehabt. Sie wünschten daher jetzt mit diesen deutschen Staatsmännern zusammenzutreffen, um das Abrüstungsproblem und andere schwebenden Fragen zu erörtern. **Die Einladung war lange vor Bekanntwerden des Planes einer deutsch-österreichischen Zollunion beschlossen worden.**

Es trifft nicht zu, daß Briand und Grandi gleichzeitig nach London eingeladen werden sollten, die bei einer anderen Gelegenheit, nämlich bei der Unterzeichnung der englisch-französisch-italienischen Flottenvereinbarungen London ihren Besuch abstatten werden.

Wahrscheinlich am zweiten Wochenende des Mai

* Berlin, 8. April.

In hiesigen politischen Kreisen wird eine „Reuter"-Meldung lebhaft erörtert, die besagt, daß der Besuch des Reichskanzlers Brüning und des Reichsaußenministers Curtius in Chequers wahrscheinlich bis auf Ende Mai verschoben werden wird. Diese Information hatte im ersten Augenblick überrascht, da als Zeitpunkt bisher nur der erste und der zweite Sonntag des Monats Mai genannt worden waren und man gab der Befürchtung Ausdruck, daß durch die Verschiebung über die Genfer Tagung hinaus die Bedeutung der Aussprache vermindert werden könnte.

Wie wir hierzu erfahren, liegen der Erwägung eines späteren Datums jedoch keine politischen Momente zugrunde. Es ist auch nicht anzunehmen, daß etwa die Verstimmung, die die englische Einladung in französischen Kreisen hervorgerufen hat, die englische Regierung irgendwie beeinflußt hat. Vielmehr sind für die Festlegung des Termins rein sachliche Ueberlegungen ausschlaggebend, die noch keineswegs abgeschlossen sind. Ursprünglich stand der erste Sonntag des Mai im Vordergrund. Es stellte sich dann heraus, daß zwar Henderson zu diesem Zeitpunkt abkömmlich sein, Macdonald dagegen nicht an der Zusammenkunft teilnehmen können würde. Die englische Regierung schlug deshalb das folgende Wochenende vor. Dieser Zeitpunkt war aber der deutschen Regierung aus mancherlei Gründen nicht genehm. Dabei mag mit eine Rolle gespielt haben, daß der Besuch dann etwas dicht an die Genfer Tagung heranrückte. Die englische Regierung hat darauf vorgeschlagen, die Zusammenkunft unter diesen Umständen lieber bis auf Ende Mai zu verschieben. Aus dieser Entwicklung der Vorbesprechungen ergibt sich von selbst, daß alle Vermutungen irgendwelcher politischen Hintergründe des Verschiebungsvorschlages abwegig sind. Im Augenblick steht auch noch keineswegs fest, ob der Besuch nun tatsächlich erst Ende Mai erfolgt. Vielmehr dürfte die Reichsregierung jetzt zu entscheiden haben, ob sie nicht doch das zweite Wochenende als den zweckmäßigsten unter den möglichen Terminen wählt. In politischen Kreisen neigt man der Auffassung zu, daß der Kanzler und der Außenminister, die zurzeit in Baden-Baden weilen, sich wahrscheinlich für diesen Zeitpunkt entschließen werden.

Mißtrauen und Argwohn in Frankreich

* Paris, 8. April. Die französische Presse kommentiert weiter die bevorstehende Begegnung von Chequers. „Excelsior" glaubt nicht, daß Frankreich ausgeschaltet werden soll und warnt vor Nervosität. Frankreich habe keinen Grund, an der solidarischen Haltung Englands zu zweifeln. — „Peuple" befürchtet, daß eine Besprechung zwischen England und Deutschland allein die Lage nur noch mehr verwirren könnte, wendet sich aber gegen jene französischen Blätter, die von vornherein eine Idee deshalb als Frankreich feindlich bekämpfen, weil sie nicht auf Frankreichs Initiative zurückgehe. — „Ere Nouvelle" hofft, daß England sich nicht dazu hergeben werde, die deutsch-österreichische Angelegenheit in Chequers zu begraben. — „Avenir" lehnt eine Vermittlerrolle Hendersons ab. Ein Vermittler müsse unparteiisch sein. Henderson sei das weder in der Flottenfrage, noch in der französisch-deutsch-österreichischen Konfliktfrage. Wenn Briand versuche, die europäische Union zu gründen, stelle er sich über rein nationale Interessen. (?!) Aber Henderson lasse nichts von seinen eigenen rein englischen Plänen ab. — „Figaro" äußert die Befürchtung, das deutsch-österreichische Zollabkommen werde in Chequers Billigung finden: „Mitteleuropa sei auf dem Wege." — „Echo de Paris" schreibt: Ob die Begegnung von Chequers zu zweien oder zu vieren stattfindet, Hendersons Einladung sei auf jeden Fall absurd.

65 jähriges Militärjubiläum Hindenburgs

* Berlin, 8. April. Reichspräsident von Hindenburg konnte gestern den Tag seines 65 jährigen Militärjubiläums feiern. Aus diesem Anlaß sind ihm zahlreiche Glückwünsche zugegangen.

Neues aus Polen

Gegensätze zwischen Industrie und Außenministerium — Im Hintergrund die Mai-Tagung — Becks Entgleisung — Bisher 17 Millionen Defizit — Marschall Pilsudski hat sich „glänzend erholt" . . .

prg. Warschau, 7. April. Deutschland gegenüber scheinen im Zusammenhang mit dem Abschluß des deutsch-österreichischen Zollvertrages gewisse Maßnahmen beabsichtigt zu werden. Man weiß noch nicht genau, welcher Art, mit einiger Bestimmtheit kann angenommen werden, daß sie wirtschaftspolitisch sein werden. Aus Kreisen des Industriellenverbandes „Leviathan" wird die Festsetzung eines hohen Zolles für alle Maschinen gefordert, die für den Import aus Deutschland in Frage kommen. Dafür sollen an England Zugeständnisse gemacht werden und zwar derart, daß man begrenzte Kontingente für die Maschineneinfuhr mit niedrigem Zoll festsetzt, und diese Kontingente der englischen Industrie erteilt. Dies würde bedeuten, daß man deutscherseits an einem endgültigen Inkrafttreten des Handelsvertrages kein Interesse mehr hätte. Es ist deshalb nur zu erwarten, daß die Pläne der polnischen Industrie keinen großen Anklang im polnischen Außenamt finden, das sich im Hinblick auf die nächste Genfer Tagung bemüht, Deutschland gegenüber einige Reserve zu bewahren.

Der Schritt des Unterstaatssekretärs Beck, den er als Stellvertreter des Außenministers Zaleski kürzlich unternommen hat, indem er den österreichischen Gesandten, wie es in dem offiziellen Kommuniqué heißt, „vorlud", und ihm seine Verwunderung darüber zum Ausdruck brachte, daß man Polen nicht vorher über den Schritt des deutsch-österreichischen Zollvertrages unterrichtet habe, hat in Oesterreich Verstimmung hervorgerufen. Man stellt fest, daß es bisher in keinem Staate dem Vertreter einer Macht gegenüber üblich gewesen sei, von einer „Vorladung" zu sprechen. Es ist anzunehmen, daß Oesterreich seinerseits auf eine solche Verletzung der diplomatischen Form entsprechend reagieren wird.

Die Finanz- und Wirtschaftslage des Staates ist außerordentlich bedrohlich und dürfte der Ausgangspunkt für eventuelle Veränderungen im Bestand der Regierung sein. Das Staatsbudget hat im Dezember des vergangenen Jahres angefangen, defizitär zu sein. Im Januar konnte es sich wieder etwas verbessern, aber bereits im Februar betrug das Defizit wieder 12 Millionen Zloty. Die Einnahmen des Staatsschatzes beliefen sich in diesem Jahre im Februar auf nur 200 Millionen Zloty gegenüber 237 Millionen im Vorjahre, die Ausgaben auf 212,5 Millionen gegenüber 220 Millionen im Vorjahre. Vor allen Dingen haben sich die Einnahmen aus den Steuern und Monopolen verringert. In den ersten elf Monaten des Wirtschaftsjahres 1930/1931 brachten die Einnahmen 2495 Millionen, denen Ausgaben in Höhe von 2512 Millionen gegenüberstanden, das bedeutet bisher ein Defizit von 17 Millionen Zloty. Es ist vorauszusehen, daß auch in den nächsten Monaten noch die staatlichen Einnahmen sich in sehr schnellem Tempo verringern werden; hier bringen die Verhältnisse also auf energisches Handeln.

Der Schleier um die Verhandlungen mit den Ukrainern ist noch nicht gelüftet. Man hat sie geführt, dementiert, dann wieder zugegeben, angeblich abgebrochen und, wie einige Oppositionsblätter jetzt zu berichten wissen, führt man sie schließlich doch in Lemberg weiter. Diese Verhandlungen sind im übrigen nicht nur von innenpolitischer, sondern in vielleicht noch höherem Maße von außenpolitischer Bedeutung. Es geht darum, eine Einigung herbeizuführen und die Ukrainer dazu zu bewegen, ihre beim Völkerbund eingebrachten Klagen zurückzunehmen. Denn die Mai-Tagung wird möglicherweise die ostgalizischen Klagen breiter aufrollen, als es der Warschauer Regierung recht ist. Eine Menge Arbeit wartet so auf Marschall Pilsudski. Seine Presse behauptet, er hätte sich glänzend erholt und die Untätigkeit in Madeira nicht länger ertragen können. Man rechnet damit, daß er nun auch den Sejmabgeordneten das Feiern nicht gestatten wird und schon Ende April eine außerordentliche Sejmsession einberufen will. Die Zeiten scheinen sich geändert zu haben, und Pilsudski kann jetzt auch mit dem Sejm regieren.

Um den Wiederaufbau Managuas

* Managua, 8. April.

Der Nationalkongreß ist zusammengetreten, um über die Möglichkeit des Wiederaufbaues der Hauptstadt zu beraten. — 975 Todesopfer des Erdbebens sind bisher bestattet worden. Aus den Trümmern eines Hauses wurden gestern noch

zwei kleine Knaben lebend hervorgezogen.

Sie waren eine volle Woche lebendig begraben und man befürchtet, daß sie infolge des ausgestandenen Schreckens den Verstand verloren haben.

In einem nahegelegenen kleinen See, der sich im Krater eines erloschenen Vulkans befindet, wurden die Leichen von 40 Frauen gefunden. Die Frauen der Umgegend pflegten in dem See ihre Wäsche zu waschen und es ist anzunehmen,

daß diese 40 Wäscherinnen vom Erdbeben überrascht, in den See geschleudert und ertrunken sind.

Ein neuer Erdstoß von mäßiger Stärke verursachte gestern den Einsturz einiger noch stehengebliebener Häuser. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Wieder eine Bischofskonferenz in Kaunas

ss. **Kaunas**, 8. April. (Eigene Drahtmeldung.) Heute wurde in Kaunas wiederum eine Bischofskonferenz eröffnet, auf der aktuelle Fragen, die mit dem sogenannten Kirchenstreit im Zusammenhang stehen, erörtert werden. In den christlich-demokratisch eingestellten Kreisen wird nämlich die Befürchtung ausgesprochen, daß jetzt die Maßnahmen der Regierung gegen ihre Tätigkeit noch verschärft würden. In diesen Kreisen weist man darauf hin, daß der jetzige Innenminister Oberst Rusteika noch in seiner Eigenschaft als Direktor der Kriminalpolizei Pressevertretern gegenüber erklärt hat, daß die regierungsfeindliche Propaganda der Pfarrer in den Kirchen denselben Gesetzen unterliegen müßte wie jede andere gegen die Regierung gerichtete Propaganda. Wie verlautet, wird sich die Bischofskonferenz noch mit dem Vorghen der Behörden gegen die einzelnen katholischen Geistlichen beschäftigen. Bekanntlich werden u. a. auch der Bischof Rainys und der Pfarrer Krupavicius wegen regierungsfeindlicher Ansprachen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Der etwa vor drei Monaten nach Worny verschickte ehemalige christlich-demokratische Finanzminister Dr. Karvelis wurde dieser Tage freigelassen.

*

ss. **Kaunas**, 8. April. (Eigene Drahtmeldung.) Wie hier verlautet, soll die Ernennung des früheren Leiters der Informationsabteilung im Generalstab, Oberst Kirys, zum Direktor der Kriminalpolizei bevorstehen. Vorläufig wird dieses Amt von dem Leiter der Kriminalpolizei, Statkus, ausgeübt.

Attentat oder Unfall?

* **Warschau**, 8. April

Der stellvertretende Platzkommandant von Warschau, Oberstleutnant Ryzanek, wurde am Ostersonnabend unter Umständen, über die widersprechende Darstellungen verbreitet werden, durch einen Revolverschuß ernstlich verletzt.

Da Ryzanek zu denjenigen Offizieren gehörte, die an den bekannten Vorgängen von Brest-Litowsk beteiligt waren, geben verschiedene Gerüchte diesem Vorfall eine politische Bedeutung. Nach anderen Berichten hat der verwundete Offizier sich den Schuß versehentlich selbst beigebracht.

Noch einmal Affäre Kutiepow

* **Paris**, 8. April. In Paris wurde gestern ein in Lille wohnhafter Russe tot aufgefunden. Die näheren Nachforschungen führten zur Entdeckung einer Art Höllenmaschine und zahlreicher Schriften und Drucksachen in russischer und deutscher Sprache. Man versucht, die Angelegenheit aufzuklären. U. a. wird behauptet, daß sie in irgendeinem Zusammenhang mit der Affäre Kutiepow steht.

„Eigentlich etwas Selbstverständliches"

Berliner Pressestimmen zu der bevorstehenden deutsch-englischen Aussprache – „Keine allzugroße Hoffnungen . . ." und „der Besuch könne erstaunliche Wirkungen auslösen"

* **Berlin**, 8. April

Die Einladung Macdonalds an Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminister Curtius zu einer Aussprache in Chequers ist gestern in den meisten Berliner Abendblättern, insbesondere in der der Regierung nahestehenden Presse, als eine gute Gelegenheit bezeichnet, die europäische Verständigung zu fördern.

Die „Voss. Ztg." schreibt, es wäre leichtsinnig, allzu große Hoffnungen auf die Besprechungen zu setzen und anzunehmen, daß Macdonald und Henderson jetzt Sachwalter der deutschen und der österreichischen Interessen Frankreich gegenüber sein werden. Es sei englisches Interesse, nicht im Schlepptau Frankreichs die Politik einer europäischen Verständigung durch die Neubildung gegnerischer Koalitionen abzulösen.

Die „Germania" begrüßt die Einladung als den Ausdruck der freundnachbarlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland nicht zuletzt deshalb, weil sich in den vergangenen Monaten Vorgänge ereignet hätten, die Anlaß zu Mißverständnissen hätten geben können. Die englische Politik und öffentliche Meinung habe wiederholt bewiesen, daß sie den Kriegsgeist abgebaut habe und einem angemessenen deutschen Wiederaufstieg keine unübersteiglichen Hindernisse in den Weg legen wolle.

Das „Berl. Tgb." weist darauf hin, daß ein Gedankenaustausch in einem zwangloseren Rahmen, als dies in Genf möglich wäre, zustande kommen werde. Unter Bezugnahme auf die französischen Aeußerungen zu der Einladung schreibt das Blatt, es ständen immer noch drei bis vier Wochen zur Verfügung, um eine Verständigung zwischen London, Paris und Berlin in die Wege zu leiten.

Der „Abend" bezeichnet solche Zusammenkünfte als „eigentlich etwas Selbstverständliches". Die Frage der Freunde einer deutsch-französischen Verständigung, weshalb nicht eine ähnliche Einladung nach Frankreich möglich gewesen sei, werde von dem Teil der Pariser Presse beantwortet, der die Einladung ungünstig beurteile. Aus ihm spreche eine Stimmung der verkniffenen Gehässigkeit, die sich von der großzügig gelassenen Art der englischen Arbeiterregierung aufs peinlichste abhebe.

Nach Ansicht der „Deutschen Allg. Ztg." werde für den Erfolg der Besprechungen entscheidend sein, daß der Kreis der zu behandelnden Fragen weder zu eng, noch zu weit gezogen werde. Deutschland betrachte die Abrüstung, auf die es ein vertragliches Recht habe, im Gesamtrahmen der internationalen Politik. Aus der Teilnahme des Reichskanzlers an den Besprechungen entnimmt das Blatt, daß Brüning beabsichtige, in einem freundschaftlichen Gedankenaustausch all die wichtigen Probleme zur Sprache zu bringen, die das deutsche Volk bedrücken. Neben der Abrüstung die Frage der deutschen Tribute und der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den europäischen Staaten sowie die Weltwirtschaftskrise und ihre Folgen für Europa.

Auch die „Kreuzzeitung" begrüßt die Gelegenheit, außerhalb von Genf die schwebenden europäischen Probleme zu besprechen. Es müsse aber der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß sich die deutschen Minister durch die englische Courtoisie nicht einfangen lassen werden. Der Besuch könne erstaunliche Wirkungen auslösen, wenn die deutschen Staatsmänner sich nicht einwickeln ließen und wenn England wirklich als ehrlicher Makler auftreten werde.

Aehnlich äußert sich die „Deutsche Tageszeitung". Es sei keineswegs ausgeschlossen, so schreibt das Blatt, daß in der Frage der Flottenrüstungen eine Pression auf Deutschland mit Hinblick auf seine neuen Panzerschiffe erfolgen solle. Das Blatt unterstreicht die große Verantwortung der deutschen Staatsmänner bei der Annahme der Einladung.

In Venezuela ist im Norden des Landes ein Aufstand ausgebrochen. Die Regierung hat Truppen zur Bekämpfung des Aufstandes entsandt.

50 000 Kopenhagener Arbeitern droht Aussperrung

* **Kopenhagen**, 8. April. Nach monatelangen ergebnislosen Verhandlungen, die zwischen dem hiesigen Arbeitgeberverein und den Gewerkschaften über die Lohnfrage geführt wurden, erklärten gestern die Arbeitgeber, zur Aussperrung schreiten zu müssen, die 50000 Mann erfassen würde. Der staatliche Schlichter brachte einen Vermittlungsvorschlag ein, zu dem heute die Parteien Stellung nehmen. Die Arbeitgeber sind bereit, auf den Vorschlag des Schlichters einzugehen, dagegen wurde er von mehreren Arbeitergruppen verworfen. Falls nicht im letzten Augenblick doch noch die Einigung zustandekommt, kann nunmehr die Aussperrung am 10. April abends in Kraft treten.

43 000 Industriearbeiter in Oslo verlieren ihre Arbeit

* **Oslo**, 8. April. Von heute ab wird die Arbeit in einer Anzahl von Industrien eingestellt werden. Insgesamt werden 43 000 Arbeiter betroffen.

Danziger Schiffswerft Klawitter stillgelegt

* **Danzig**, 8. April. Die Schiffswerft von Klawitter sieht sich gezwungen, ihren Betrieb zu schließen. Am Sonnabend sind die letzten Arbeiter der Werft entlassen worden. Das Unternehmen hat über 100 Jahre dem deutschen Schiffsbau und Danzigs wirtschaftlichen und industriellen Interessen gedient.

„Reichsjugendtag der K. J." in Frankfurt

„Genosse" Scheringer gleich hinter Stalin – Die flammende Rede eines 12jährigen Mädels – Ein „Song" auf den kürzlich verstorbenen „türkischen" Minister Aman Mulla

* **Berlin**, 7. April.

In Frankfurt ist am ersten Osterfeiertag die große kommunistische Kundgebung der jugendlichen Kommunisten, der sogenannte „Reichsjugendtag der K. J." abgehalten worden. In folgendem Frankfurter Bericht entsteht ein sehr treffischer gezeichnetes Bild von dieser Versammlung, in dem sich das ganze abstoßende, ungesunde widernatürliche Milieu widerspiegelt, das aber auch in seiner nüchternen Realistik ungemein erschütternd wirkt und aufzeigt, wieweit bereits maßloseste Hetze und verantwortungsloser Fanatismus einen bedauernswerten Teil der deutschen Jugend in die Irre geführt haben:

„Um 11 Uhr am ersten Osterfeiertag sind die weiten Räume des Schumann-Theaters überfüllt von jugendlichen Kommunisten, die hier ihre große Kundgebung zum „Reichsjugendtag der K. J." abhalten wollen. Uniformen über Uniformen, Khaki-Jacken und Wandervogelkluft, der schlichte Sonntagsganzug des Kaufmannslehrlings und sehr viele sogenannte „Antifaschisten"-Trupps in grünen Hemden ziehen ein, eine Kapelle in weißen Hemdsärmeln spielt auf, dann gibt es ein Intermezzo von Schwarzhemden. Und schließlich, als der Vorhang sich hebt, marschieren unter ohrenbetäubendem Jubel graugekleidete Rot-Front-Leute mit Fahnen auf die Bühne. Starke Burschen, sonnengebräunt von langen Tag- und Nachtfahrten, die sie zum Teil auf Fahrrädern von Württemberg und Baden aus unternommen haben. Ein paar hundert Alte sind auch darunter. Parteifunktionäre, die Aufsicht führen. Es liegt etwas wie schwüle Stimmung über den Tausenden. Hinter der Bühne des Schumann-Theaters sind Schupomannschaften aufmarschiert, unsichtbar für die Masse, aber eingriffsbereit. Man weiß nicht recht, wie die erste Versammlung unter den neuen Notverordnungen verlaufen wird.

Die Begrüßungsansprachen steigen. Es geht los: „Wir lassen uns nicht von den Polizeischergen Grzesinskys verbieten. Statt eines Jugendtages in Berlin sind heute in allen Städten Deutschlands Jugendtage der kommunistischen Jugend. Wir stürmen vorwärts, bis wir ein freies Sowjetdeutschland haben. Nieder mit der Gummiknüppeldiktatur der sozialdemokratischen Polizeipräsidenten." Das sind noch die harmlosesten Beschimpfungen. Dann wird ein Ehrenpräsidium gewählt. Natürlich als erster Genosse Stalin, gleich hinter ihm „Genosse" Scheringer unter tobendem Beifall, dann die „neun" roten Reiter von Fürstenwalde. Man glaubt, das Theater stürzt ein, so rauscht der Beifall.

Dann marschieren die Delegationen auf. Ein 12jähriges Mädel aus Mannheim, das eine flammende Rede gegen die Sozialdemokratie hält, ein sechsjähriger Bub in der blauen Tracht der Jungpioniere, der im Unterbau des Rednerpultes verschwindet. Auch der Hosenmatz hält seine Rede aus zwei auswendig gelernten Sätzen, dann kommt wieder eine Zeremonie: Das Verlesen von vielen Telegrammen, die nach Moskau oder Gollnow oder Berlin abgehen. Einmal passiert das Malheur, daß von 10 000 Versammelten die Rede ist, während es im vorletzten Telegramm „nur" 5000 waren. Es wird nicht beachtet. Schon ist die erste Stunde vorüber. Die ersten Unruhigen verlassen den Saal. Aus allen Ecken spielen Kapellen. Die Martinshörner quäken ohne Halbtöne dazwischen.

Der zweite Teil des Programms beginnt. Eine Spieltruppe in blauen Trainingsanzügen marschiert auf. Sechs Mann, ein Mädel dazwischen. Eine der vielen sogenannten „Agitproptruppen" (Agitations- und Propaganda-Spieler), die im letzten Wahlkampf scharfe Waffen der K. P. D. waren. Man muß sagen, daß die jungen Leute ihre Sache geschickt und raffiniert machen. Sie haben eine Art proletarischer „Songs" erfunden. Sie singen zu der Melodie „Strömt herbei, ihr Völkerscharen" Texte von Erich Weinert und Kurt Tucholsky. Mitten im Gesang erklärt ein Bursche, so ginge es nicht weiter, das Publikum müsse mitsingen, und schließlich brüllt der ganze Saal den Refrain mit.

Dann kommt etwas unendlich Abstoßendes und Gemeines. Ein Junge aus der Spielschar kündigt einen „Song" an, in dem ein bedeutender S. P. D.-Minister beklagt werde, der kürzlich gestorben sei. Der Ansager verbessert sich und sagt, es sei natürlich kein Minister der S. P. D., sondern ein „türkischer" Minister. Von Deutschland dürfe man ja nicht sprechen. Der Minister hieße Aman Mulla. Alles wiehert vor Lachen. Man weiß Bescheid. Die Truppe marschiert dann mit einem Sarg aus vier Holzplatten, ein schwarzes Tuch darüber, auf. Mit Musik. Aman Mulla, der das Volk hungern ließ, die Jugend niederknüppelte, dafür aber Panzerkreuzer baute. Immer wieder heult ein Spieler dazwischen „Aman Mulla", während die anderen sich vor Schmerz krümmen und laut heulen. Schließlich wird Aman Mulla bescheinigt, daß er zum Teufel fahren könne.

Im Saal ist unter den Vernünftigen ein peinliches Schweigen eingetreten. Die Mehrzahl klatscht vor Lust, daß die Handflächen brennen. Der Vorsitzende teilt mit, daß soeben von der Polizei die erste Verwarnung eingelaufen sei. Die Spieltruppe dürfe nicht mehr weiterspielen, aber die Genossen sollten sich nicht provozieren lassen und beweisen, daß die kommunistische Jugend klüger sei, als die Polizei des Herrn Grzesinski.

Bis 13 Uhr dauert die Versammlung, fast drei Stunden. Nach der peinlichen Verhöhnung des verstorbenen Hermann Müller hatten zahlreiche Neugierige den Saal verlassen. Die Polizeimannschaften waren zum Eingreifen bereit, als die Versammlung ohne das angekündigte Hauptreferat geschlossen wurde. In Trupps, mit eingerollten Fahnen, zogen die 2000 jugendlichen Kommunisten wieder in ihre Quartiere.

In Bewunderung der geleisteten Arbeit der Reichsregierung . . .

* **Berlin**, 8. April. Ein hier ansässiger Oesterreicher hat in Bewunderung der geleisteten Arbeit des Reichskabinetts dem Reichskanzler Brüning die Summe von 25 000 Reichsmark für Zwecke, deren Förderung Dr. Brüning besonders am Herzen liege, zur Verfügung gestellt.

Das deutsch-russische Geschäft vor dem Abschluß

* **Berlin**, 8. April. Das Präsidialmitglied des Obersten Volkswirtschaftsrates, Pjatakow, ist in Berlin eingetroffen, um die in Moskau mit den deutschen Industriellen geführten Besprechungen zum Abschluß zu bringen. Die übrigen Mitglieder der Sowjetdelegation werden im Laufe dieser Woche erwartet.

Um die Offenlegung des Rüstungsstandes

* **Genf**, 8. April. Das Völkerbundsekretariat hat heute einen Brief der deutschen Regierung veröffentlicht, der sich mit der Offenlegung des Rüstungsstandes für die Abrüstungskonferenz beschäftigt. Die deutsche Regierung hält es für erforderlich, daß diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung gesetzt wird, damit Vorsorge getroffen wird, daß die Rüstungsangaben der einzelnen Regierungen nach einem einheitlichen Muster erfolgen.

„Für die Errichtung der Republik wird weiter gekämpft"

* **Paris**, 8. April. „Havas" berichtet aus Barcelona: Oberst Macia, der Führer der katalanischen republikanischen Linken, hat die Einberufung sämtlicher spanischer Gemeinderäte zur Proklamierung der Republik angekündigt, falls seine Partei bei den Gemeindewahlen den Sieg davontragen werde. Auf jeden Fall aber würde für die Freiheit Kataloniens und für die Errichtung der Republik weiter gekämpft werden.

Der Kampf geht weiter . . .

mit Gerichtsvollzieher, Gerichtsverfügung und Beleidigungsklage

* **Berlin**, 8. April.

Dr. Goebbels hat gestern nachmittag aus dem Hauptquartier der Stennes-Leute in der Matthäikirch-Straße das aus dem nationalsozialistischen Parteibüro mitgenommene Mobiliar pfänden lassen. Der Gerichtsvollzieher nahm bei der Ausübung seiner Tätigkeit polizeilichen Schutz in Anspruch. Zwei Lastautos mit Beamten begleiteten ihn auf seinem Wege.

Stennes empfing den Gerichtsvollzieher unbewegt und erklärte ihm, „er könne machen, was er wolle". Während der Pfändung sammelte sich auf der Straße eine größere Menschenmenge an, doch erübrigte sich ein Einschreiten der Polizei.

Während der Gerichtsvollzieher im Stennes-Quartier zum Triumphe Goebbels' seines Amtes waltete, hat gleichzeitig vor dem Landgericht I Berlin Stennes einen „Sieg" erringen können. Er hat hier durch seine Rechtsvertreter eine einstweilige Verfügung gegen Hitler und Dr. Goebbels durchgesetzt, nach der den Genannten bei Androhung einer Gefängnisstrafe bis zu sechs Wochen und einer Geldstrafe in unbegrenzter Höhe verboten wird, weiterhin zu behaupten und zu verbreiten, daß Stennes sich als Polizeispitzel betätigt habe. Ferner hat Stennes eine Beleidigungsanklage gegen Hitler, Goebbels und eine Reihe weiterer führender Nationalsozialisten eingereicht.

Unterdessen sind über Stennes neue Sorgen hereingebrochen. Er wird sein Hauptquartier in der Matthäikirchstraße 16 verlassen müssen, da der Hauswirt gegen ihn die Räumungsklage angestrengt hat. Der Hausbesitzer hatte die Räume an die Großdeutsche Handels-G. m. b. H. vermietet, ein Unternehmen, das für die Nationalsozialistische Partei Ausrüstungsgegenstände lieferte. Statt der Großdeutschen Handelsgesellschaft zog jedoch Stennes mit seiner S.A. in das Haus ein, und es ergaben sich sofort Unzuträglichkeiten mit den übrigen Mietern, die es sich mit Recht verbaten, daß nachts in den Räumen gesungen wurde, laute Besprechungen stattfanden und das stille ruhige Wohnhaus in eine Kaserne verwandelt wurde.

Seldte und Düsterberg unter Anklage . . .

* **Berlin**, 8. April. Der Generalstaatsanwalt beim Landgericht I in Berlin hat, dem „Lokalanzeiger" zufolge, gegen die Führer des Stahlhelm Seldte und Düsterberg wegen eines Aufrufes, den die Zeitung „Der Stahlhelm" am 18. Januar 1931 veröffentlichte, Anklage auf Grund des Republikschutzgesetzes erhoben.

N. S. D. A. P.-Uniformen für die Rheinprovinz verboten

* **Koblenz**, 8. April. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat auf Grund der Notverordnung für die Rheinprovinz bis auf weiteres das Tragen der einheitlichen, insbesondere der militärähnlichen Uniformen der N. S. D. A. P. und ihrer sämtlichen Nebenorganisationen verboten.

Zum Konflikt in der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands

Stennes

Röhm

Schulz

v. Killinger

Wie bereits ausführlich gemeldet, hat sich die N. S. D. A. P. in diesen Tagen zwangsläufig einer recht schweren Belastungsprobe unterziehen müssen. Zwischen dem Führer der Berliner S. A., Hauptmann a. D. Stennes (ganz links) und der Parteileitung kam es zu schweren Zerwürfnissen, die zu einem offenen Bruch führten, so etwas wie eine Revolte der Stennes-Leute gegen die Scharen Hitlers zur Folge hatten. Der offenen Auflehnung Stennes' gegen Hitler war seine Absetzung als S. A.-Führer Ost vorausgegangen, die der Stabschef der S. A.-Oberleitung in München, Hauptmann a. D. Röhm (zweites Bild von links) verfügt hatte. Zum Nachfolger von Stennes ist Oberleutnant a. D. Schulz (zweites Bild von rechts), bekannt aus den sogenannten „Fememordprozessen", ernannt worden. Trotz persönlicher enger Freundschaft mit dem abgesetzten S. A.-Führer Stennes hat v. Killinger (ganz rechts), Kapitänleutnant a. D. und Führer der S. A.-Sachsen, eine Treuerklärung für Hitler abgegeben.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die Feiertage in Deutschland politisch ruhig verlaufen

* **Berlin**, 7. April. Die Osterfeiertage sind in Deutschland politisch ruhig verlaufen. In Berlin versuchten die Kommunisten an beiden Feiertagen Demonstrationszüge zu bilden, die von der Polizei aufgelöst wurden. Insgesamt wurden in Berlin etwa 200 Zwangsgestellungen an den beiden Feiertagen vorgenommen. Größere Zusammenstöße ereigneten sich nicht. Auch in Braunschweig ist es an beiden Feiertagen zu kommunistischen Kundgebungen und Ausschreitungen gekommen, wohin zu der über Ostern geplanten Tagung der kommunistischen Jugend und der Gottlosenverbände, für die im Stadtbezirk Kundgebungs- und Versammlungsverbot bestand, viele auswärtige Kommunisten erschienen waren. U. a. haben jüngere Kommunisten versucht, den Gottesdienst an den Feiertagen zu stören, indem sie einige Glasflaschen mit stinkender Flüssigkeit fallen ließen. Die Polizei mußte mehrfach einschreiten und zahlreiche Verhaftungen vornehmen. Insgesamt sind etwa 350 Verhaftungen erfolgt.

Ausländische Verlustliste der Festtage

* **Berlin**, 8. April. Aus dem Auslande werden zahlreiche Unfälle gemeldet, die sich in den beiden Ostertagen ereigneten. In Frankreich zählte die Unfallstatistik an beiden Tagen 21 Tote und 76 Verletzte. Das ist aber nur etwa die Hälfte der Zahl, die die Unfallstatistik im letzten Jahre zu Ostern aufwies. — Aus Polen wird berichtet, daß das übliche Freudenschießen in der Osternacht zahlreiche Unfälle angerichtet hat. Allein in Warschau sind elf Personen durch Handgranaten und Revolverschüsse erheblich verletzt worden.

Blutiger Abschluß einer Kindtaufe am Ostersonntag

* **Plau**, 7. April. Am Ostersonntag feierte im benachbarten Wendisch-Priborn der Häusler Otto Düring Kindtaufe, zu der auch sein Schwager, der Arbeiter Gasewski aus Meyenburg eingeladen war. Am Abend entspann sich zwischen beiden ein heftiger Streit, in dessen Verlauf Gasewski seinen Schwager Düring mit einem Messer in die Brust stach. Düring brach sofort zusammen und starb kurze Zeit darauf infolge starken Blutverlustes. Der Täter begab sich in seine Wohnung nach Meyenburg und wurde von der dortigen Polizei festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Häusler Düring war erst 28 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder.

Eier, die sie nicht erreichten . . .

* **Newyork**, 7. April. In Mattoon (Illinois) hatte ein Theaterdirektor öffentlich angekündigt, daß jeder, der zu Ostern an der Kasse ein Ei für die Armen abliefere, bei der nächsten Vorstellung freien Eintritt habe. Daraufhin erschienen etwa 2000 Personen, während das Theater nur 1100 Plätze hat. Diejenigen, die keinen Einlaß fanden, machten nun ihrem Unwillen dadurch Luft, daß sie mit den mitgebrachten Eiern die Front des Gebäudes bewarfen. Erst die Mitteilung des Direktors, es werde eine zweite Vorstellung stattfinden, zu der jeder der Erschienenen zugelassen werde, ganz gleich, ob er ein Ei abliefere oder nicht, ließ die Gemüter zur Ruhe kommen.

20000 Mark Mietsgelder geraubt

* **Berlin**, 7. April. Ein dreister Raubüberfall wurde kürzlich auf das Verwaltungsbüro der Siedlung „Ceciliten-Gärten" in Schöneberg verübt. Fünf maskierte Männer drangen in das Gebäude ein, bedrohten den Verwalter, dessen Frau und den Pförtner mit vorgehaltener Schußwaffe und entwendeten aus einer Schreibtischschublade 20 000 Mark Mietsgelder. Den Räubern gelang es, mit einer Kraftdroschke zu entkommen.

Ein Eifersüchtiger beißt seiner Braut die Nase ab

* **Spandau**, 7. April. Ein 28 Jahre alter Angestellter aus Spandau, der mit der 32 Jahre alten Lebensmittelhändlerin St. verlobt ist, biß kürzlich seiner Braut in einer Anwandlung von Eifersucht die Nasenspitze ab. Der „bissige" Bräutigam wurde festgenommen. Die verletzte Braut hat sich in das hiesige Krankenhaus begeben.

Ein Sechsjähriger als Brandstifter

* **Augsburg**, 7. April. In dem nordschwäbischen Dorf Aufhausen brach am hellichten Tage, während die meisten Dorfbewohner auf dem Felde beschäftigt waren, ein Feuer aus, das binnen kurzem sieben Wohnhäuser und einen Teil der Kirche in Asche legte. Durch den Brand wurden 23 Menschen obdachlos. Der Schaden beträgt etwa 100 000 Mark und ist nur zum kleinen Teil durch Versicherung gedeckt. Der Brand ist durch einen sechs Jahre alten Jungen entstanden, der an einem Heuschuppen mit Streichhölzern gespielt hat.
worden.

Ein fünfzehnjähriger Messerheld

* **Hemmoor** (Kreis Neuhaus), 7. April. Im Schlachthaus eines hiesigen Schlächtermeisters kam es zu einer folgenschweren Auseinandersetzung. Der Geselle wies dem 15jährigen Sohn des Meisters, der im Geschäft seines Vaters als Lehrling tätig ist, eine Arbeit an. Dabei entwickelte sich zwischen den beiden ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Junge ein Schlächtermesser ergriff und es dem Gesellen in den Leib stieß, sodaß die Gedärme heraustraten. Schwer verletzt wurde der Geselle in Besorgnis erregendem Zustande ins Stadler Krankenhaus geschafft.

Dann erhängte der Mörder sich zwischen beiden Leichen . . .

* **Gönitz** (Vogtland), 7. April. In diesen Tagen erschoß der 59 Jahre alte Gutsbesitzer Pöhlandt seine 50jährige Ehefrau und warf die Leiche in den in die Scheune eingebauten Schweinestall, den er darauf verbarrikadierte. Drei Tage später brachte Pöhlandt seinen 29 Jahre alten Sohn auf die gleiche Weise um und schleppte den Toten ebenfalls in die Scheune. Dann erhängte der Mörder sich zwischen beiden Leichen. Der ermordete Sohn stammt aus der ersten Ehe Pöhlandts. In hinterlassenen Briefen schilderte Pöhlandt die Tat und erklärte, er habe die Ehe mit der zweiten Frau nicht mehr ertragen können.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 8. April 1931.

Nach einem unsicheren und fast geschäftslosen Vormittagsverkehr machten sich bereits vorbörslich leichte Anzeichen einer Besserung bemerkbar. Die Tendenz zu Beginn des offiziellen Verkehrs war dann bei uneinheitlicher Kursgestaltung im allgemeinen wieder freundlicher. Gegen die schwachen Frankfurter Abendkurse ergaben sich meist leichte Erholungen, trotzdem wiesen viele Kurse 1- bis 2prozentige Abschwächungen gegen gestern mittag Schluß auf, denen jedoch auch Besserungen bis 1 und 2 Prozent gegenüberstanden. Die Festigkeit der Rentenmärkte gab der Börse eine kräftige Stütze, ebenfalls die Tatsache, daß Verkaufsorders nur in ganz geringem Umfange vorhanden waren. Die Spekulation, die gestern an einzelnen Märkten zu Blankoabgaben geschritten war, nahm Deckungen vor. Am Farbenmarkt war Interesse für Provinz, wahrscheinlich des Rheinlandes, vorhanden. Man glaubt allen anderslautenden Nachrichten zum Trotz doch an der Börse, daß die Dividende 12 Prozent brutto betragen wird. Die wahrscheinliche Verschiebung der Ministerbesprechung in London wirkte zwar etwas verstimmend, blieb aber ebenso wie das schwache Newyork ohne größeren Einfluß. Hoffnungen auf eine baldige Senkung des Reichsbankdiskontes brachten eine gewisse Anregung. Berger, Thüringer Gas, Bemberg, Polyphon, Svenska und Chade waren bis zu 3 Prozent gedrückt, dagegen Feldmühle, Neue Reichsbankanteile und Kali-Werte bis 2½ Proz. gebessert. Im Verlauf schritt die Spekulation weiter zu Deckungen, später wurde es aber wieder ruhiger und etwas schwächer. Gegen 1 Uhr setzte sich wieder eine Befestigung durch, nur Farben blieben etwas vernachlässigt. Deutsche Anleihen nicht einheitlich, von Ausländern Bosnier 1 Prozent fester. Pfandbriefe und Reichsschuldbuchforderungen blieben weiter fest. Devisen lagen ruhig, Brüssel zensierten fest. Tagesgeld erleichterte sich auf 5½ bis 7½ Prozent, Monatsgeld unverändert 5 bis 7 Proz., Warenwechsel 5⅛ Prozent zirka.

Berliner Devisenkurse

Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr

	Telegraphische Auszahlungen			
	8.4.G.	8.4.Br	7.4.G.	7.4.Br.
Kaunas 100 Litas	41,85	41,93	41,86	41,94
Buenos-Aires 1 Peso	1,458	1,462	1,458	1,462
Kanada	4,192	4,200	4,194	4,202
Japan 1 Yen	2,072	2,076	2,073	2,077
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,91	20,95	20,91	20,95
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,38	20,42	20,389	20,429
Newyork 1 Dollar	4,1945	4,2025	4,1965	4,2045
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,300	0,302	0,314	0,316
Uruguay	2,947	2,953	2,977	2,983
Amsterdam 100 Guld.	168,18	168,52	168,22	168,56
Athen 100 Drachmen	5,44	5,45	5,438	5,448
Brüssel 100 Belga 500 F.	58,32	58,44	58,33	58,45
Budapest 100 Pengo	73,11	73,25	73,15	73,29
Danzig 100 Gulden	81,50	81,66	81,525	81,685
Helsingfors 100 fin. M.	10,556	10,576	10,559	10,579
Italien 100 Lire	21,925	22,005	21,94	22,02
Jugoslawien 100 Din.	7,369	7,383	7,373	7,387
Kopenhagen 100 Kron.	112,19	112,41	112,25	112,47
Lissabon 100 Escudo	18,84	18,88	18,84	18,88
Oslo 100 Kron.	112,23	112,45	112,27	112,49
Paris 100 Fr.	16,403	16,443	16,411	16,451
Prag 100 Kr.	12,426	12,446	12,427	12,447
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,03	92,21	92,05	92,23
Schweiz 100 Fr.	80,755	80,915	80,73	80,89
Sofia 100 Lewa	3,042	3,048	3,041	3,047
Spanien 100 Peseten	46,22	46,32	46,24	46,34
Stockholm 100 Kron.	112,28	112,50	112,33	112,55
Talinn 100 estn. Kron.	111,62	111,84	111,66	111,88
Wien 100 Schill.	58,975	59,095	59,01	59,13
Riga	80,75	80,91	80,75	80,91
Bukarest	2,495	2,499	2,497	2,501

Berliner Ostdevisen am 8. April. (Tel.) Warschau 46,95 Geld, 47,15 Brief, Kattowitz 46,925 Geld, 47,125 Brief. Noten: Zloty große 46,775 Geld, 47,175 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 8. April 1931. (Funkspruch)

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	48–50
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	46–48
b) ältere	—
Fleischige	42–45
Gering genährte	37–40
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	44–47
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41–43
Fleischige	39–40
Gering genährte	36–38
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	32–38
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27–31
Fleischige	21–26
Gering genährte	18–20
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw	42–46
Vollfleischige	36–40
Fleischige	—
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	33–40
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	68–76
Mittlere Mast- und Saugkälber	58–70
Geringe Kälber	38–53
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	52–56
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 45–48 b) 37–40
Fleischiges Schafvieh	39–44
Gering genährtes Schafvieh	30–36
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	45–46
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	45–46
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	44′ 46
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	41–45
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	38–41
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	40–41

Auftrieb: Rinder 1154, darunter Ochsen 275 Bullen 232, Kühe und Färsen 587, Kälber 2100, Schafe 2991, direkt zum Schlachthof 403, Schweine 14271, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2931, Auslandsschweine 28.

Marktverlauf: Bei Rindern nur in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig, bei Kälbern glatt, bei Schafen lebhaft, bei Schweinen ruhig, Schluss nachgebend.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 8. April. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 32 inländische Waggons, davon 3 Weizen, 15 Roggen, 2 Gerste, 8 Hafer, 2 Wicken, 2 Gemenge, und 11 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Bohnen, 2 Wicken, 2 Linsen, 1 Lupinen, 1 Leinsaat und 3 Weizen. Amtlich: Roggen Durchschnitt 702,5 Gramm 19,70, matt, Gerste 22,50, fein 22,80, unverändert, Hafer 16,60, Hafer hell 16,80, ruhig, Weizen 700 Gramm mit Geruch 27. Freiverkehr: Weizen 28—28,90, Roggen 19,40—19,70, Gerste 21,50—22,40, Hafer 16—16,80 Mark. Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung NNO. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 764 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 758 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung NW. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung NW. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung: mäßiger Schnee in Flocken mit Unterbrechungen.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 763 mm. Außergewöhnlich gute Licht, Sichtmarken in mehr als 30 Sm. Windrichtung Nord. Windstärke 4. Wolkenlos.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 8 April
6 Uhr: + 0,0, 8 Uhr: + 1,2, 10 Uhr: + 1,6
12 Uhr: + 1,9.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 9. April
Schwachwindig, wechselnd bewölkt, Schneeschauer, wechselnde Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 8. April
Tief 744 Nordrussland, Hoch 767 Skandinavien.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
186	5	Gerhard SD. (Bleeg)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
187		Vineta SD. (Bendixen)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
188	6	Energie SD. (Rabe)	Stettin	Eisen	A. H. Schwedersky Nachf
189		Vineta MS. (Samuelson)	Gotenburg	Phosphat	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
181	5	Drossel SD. (Wernicke)	Rotterdam	Holz	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,46. — Wind: NW. 3. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Marktberichte

Heydekrug, den 31. März 1931

Butter	Pfd. 2,20–2,50	Zwiebeln	1 Liter 1,00
Eier	Stück 0,17–0,20	Schweinefleisch	Pfd 1,00-1,20
Weizen	Ztr. 15,00—16,00	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,10
Roggen	Ztr. 11,00—12,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,90
Hafer	Ztr. 11,00	Aale	Pfd. 2,00
Gerste	Ztr. 12,00—13,00	Hechte	Pfd. 1,60
Kartoffeln	Ztr. 4,00—5,00	Quappen	Pfd. 1,00
Hähne	Pfd. 0,80—1,00	Gemengfische	Pfd. 0,50—0,60
Hühner	Pfd. 1,20—1,40	Ferkel	Paar 40—45
Tauben	Paar 2,00—2,50	Läuferschweine	Stück 80—90
Aepfel	Liter 1,00	Schlachtschweine	Pfd. 0,65—0,70
Weißkohl	Kopf 1,00		
Karotten	1 Liter 0,80		

sk. **Plaschken**, den 2. April 1931

Butter	Pfd. 2,10—2,20	Zwiebeln	Liter 1,25
Eier	Stück 0,14–0,15	Schweinefleisch	Pfd. 1,10
Hähne	Pfd. 0,80	Rindfleisch	Pfd. 1,—
Hühner	Pfd. 1,20–1,30	Ferkel (beste)	Paar 50—60

fr. **Prökuls**, den 1. April 1931

Butter	Pfd. 2,20—2,40	Zwiebeln	Liter 1,00—1,20
Eier	Stück 0,15–0,17	Schweinefleisch	Pfd. 1,10-1,50
Weizen	Ztr. 16,00	Rindfleisch	Pfd. 1,20—1,50
Roggen	Ztr. 11,00	Kalbfleisch	Pfd. 1,10
Hafer	Ztr. 11,00	Quappen	Pfd. 0,80
Gerste	Ztr. 12—13	Große Stinte	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,60	Lachs	Pfd. 5,00
Hühner	Pfd. 1,20	Barse	Pfd. 0,80
Puten	Pfund 1,20	Ferkel	Paar 30—60
Karotten	Liter 0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,70

Mühlsleute Kapper Kreiser 9040
für Sägewerk Janischken stellen ein
Natthal & Co.
Verlängerte Alexanderstraße 11

Ich suche zum 15. April eine
Wirtin
oder Stütze, die perfekt kochen und backen muß, ferner ein fleißiges, solides
Mädchen
fürs Haus. (9087
Frau A. Gorny, Libauer Str. 29

Die bisher von der Firma „Shell Companie" im Hause Fischerstr. 11 benutzten (9100
Büroräume
sind ab 1. Juli cr., evtl. auch früher, anderweitig
zu vermieten.
Ferner im gleichen Hause ein separat gelegenes
großes Zimmer
mit Nebenraum, zum Kontor geeignet, von sofort zu vermieten.
Nähere Auskunft bei
Albert Hiehle, Fischerstr. 9/10

Jüngerer Kontorist (Kontoristin)
von Export-Firma gesucht. Angeb. unt. **4867** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9073

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück
Preis 20—30000 Doll. zu kaufen gesucht. Agenten verbeten. Ang. unt. Nr. **4876** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9092

Stellen-Angebote

Tüchtigen
Schneidergesellen
braucht **Gehrau**, Polangenstr. 22 [9069

Hausmann
von sofort oder 15. 4. gesucht. (9058
Kurt Scheurich Marktstraße 13

Lehrling
stellt ein (9074
O. Redweik Malermeister Kirchhofstraße 8.

Ordentlicher, kräftiger
Laufbursche
gesucht. (9084
Kolonial-Import Schuhstraße 1—2.

Ordentlichen, kräftigen
Laufburschen
sucht von sofort [9071
Louis Loewenstein, Textilwaren-Großhandlung, Libauer Straße 46

Ehrlichen
Laufburschen
sucht Kaffee-Großrösterei **Robert Ulrich** Börsenstraße 14 (9059

Junger
Arbeitsbursche
gesucht. **Weiß** Töpferstr. 1 (9053

Köchin
die gut kocht, v. gleich oder vom 15. 4. braucht
M. Bumbullis Libauer Platz 1.
9073

Ein
Bedienungsmädchen
zum 15. April,
ein Dienstmädchen
zum 1. Mai sucht
9057 **Hotel Franz**

Schulfr. Mädchen
für leichte Arbeit und Gänge gesucht. (9045
Berl. Alexanderstraße 62 9045

Ein durchaus ehrl., anständiges (9103
Mädchen
mit Kochkenntnissen v. 15. gesucht. Zu erfrag. an den Schaltern d. Blattes

Ein tüchtiges
Mädchen
mit Kochkenntnissen gesucht. Meldungen zwischen 3 und 5 Uhr Fr. **Burstein** Bäckerstr. 5—6

Suche z. 15. d. Mts. ein tüchtiges (9043
Mädchen
d. perfekt kochen kann **Gorny** Fr.-Wilhelm-Str. 41

Ehrliches, junges
Mädchen
für leichte Packarb. ges. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Blattes. (9044

Tüchtiges
Dienstmädchen
stellt ein (9038
Lurie, Steintor 1

Aufwärterin
für 2 Tage in der Woche gesucht. (9062
Loebart Molitestraße 30.

Stellen-Gesuche

Verkäuferin, deutsch u. litauisch sprechend, **sucht Stelle.** Angeb. unt. **4861** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Jg. Mann
perfekt in der Holzbranche, vertraut mit litauisch., deutsch., u. russischen Sprachkenntnissen, **sucht passende Stelle.** Angeb. unter **4862** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (9041

Bessere Stütze sucht Stelle
Angebote unt. **4863** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9046

Tüchtige jüngere
Wirtin
sucht zum 15. oder später **Stelle.** Angebote unter **4864** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9052

Mädchen
deutsch, russisch und lit. sprechend, mit Koch- u. Nähkenntnissen, **sucht Stelle.** Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. u. Nr. **4872** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [9068

Vermietungen

1-2 gut möbl. Zimmer
mit Bad evtl. Klavier in ruhigem Hause (am Libauer Platz) v. 1. 5. z. vermieten. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (9060

3-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Mädchens., Bad, Wirtschaftskeller und sonstigem Nebengelaß zu vermieten
Töpferstr. 9—10

3-Zimmerwohnung
mit Bad z. vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (9070

2 Zimmer
als Büro m. Inventar zu vermieten. Zu erfr. **Marktstr. 3/4, 1 Tr.** 9034

Umständehalber ist in einer Villa am Sandkrug eine größere **Sommerwohnung** zu vermieten. Zu erfragen an d. Schaltern dieses Blattes. (9042

Gut möbl. Zimmer
mit Bad u. sonstigen Bequemlichkeiten, gute Lage, z. vermiet. Ang. unt. **4878** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 9101

Einfach möbliertes
Zimmer
mit Küchenbenutzung, an 2 Personen vom 1. Mai zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. 9088

Gut möbl. Zimmer
sep., an bess. Herrn v. sof. od. z. 15. April zu vermieten (9075
Fischerstr. 41, b. Krüger

Räume
einer Schuhmacherwerkstatt mit elektr. Betrieb zu vermieten. Ang. u. Nr. **4877** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. [9093

Mietsgesuche

Wohnungsberecht. kinderloses Ehepaar sucht (9082
3 Zimmerwohng.
Nähe Polangenstr. Angebote unter **4874** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9082

Möbl. Zimmer
separat gelegen, von sofort gesucht. Angeb. mit Preisangabe unt. **4871** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9067

2 junge Leute suchen ab 15. 4. 31 ein frdl.
möbl. Zimmer
Angebote unt. **4865** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9048

Junge Dame 9066
sucht möbl. Zimmer
Ang. u. Nr. **4870** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Laden
in guter Geschäftslage von sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unt. **4869** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9065

Ihre Vermählung geben bekannt (9110

Franz Frenkler
und Frau Eva
geb. Jurgans

Szameitkehmen, Kreis Pogegen, Ostern 1931.

Liederfreunde 9066

Donnerstag 8 Uhr Fischers Weinstuben

Schuhmacher-Innung

Montag, den 13. April d. Js., 5 Uhr nachmittags [9070

Quartalsversammlung

im Schützenhause.

Der Vorstand

Vor der baltischen Tournee

Letztes Konzert

am Freitag, dem 10. April, 8 Uhr, im Schützensaale

M. v. Fehér — L. Nováki

Geige — Klavier und Viola

Werke von Beethoven, Tartini, Halvorsen, Schubert, Paganini usw.

Karten von 2—6 Lit in Robert Schmidts Buchhandlung 9091

Wer hat noch nicht von dem Film „Broadway" gehört?? 9090

Kirchenkonzert

Reformierte Kirche Sonntag, den 12. April 1931, 8 Uhr abends

Edith Minzloff, Tilsit
Alt: Gesänge von Schütz, Bach, Brahms

Walter Woska, Berlin
Orgelw. v. Scheidt, Bruhns, Bach, Kaminski

Emporen **3.**— Lit, Kirchenschiff **2.**— Lit 9097

R·S·M·

Monatsversammlung

Donnerstag, den 9. April 31, 8 Uhr Fischers Weinstuben. [9098

Der Vorstand

Donnerstag, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr [9095

Monatsversammlung

in den Klubräumen, Bäckerstraße, Ecke Theaterplatz.

Der Vorstand

Krankenschwester empfiehlt sich zur Krankenpflege. Angebote unt 4868 an d. Abfertigungsst. d. Bl. 9061

Aus neuer Sendung

Matjes-Heringe

fettriefend und gutem Geschmack empfiehlt

Robert Muschowsky
9096) Tel. 87

Kies

für Beton und Wegebau aus eig. Lägern in Kahnladungen liefert billigst (8014

L. Hoffmann
Marktstr. 13 Tel 1021

Staff besonderer Meldung

Heute morgen entschlief sanft nach schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin 9118

Frau Christel Schmaeling

geb. Albrecht

im 29. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen

Gerhard Schmaeling

Memel, den 8. April 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 11. April, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Friedrich-Wilhelm-Strasse 35/36 aus statt.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Theaterfreunde

besucht die

Abschieds-Vorstellungen

im Städtischen Schauspielhaus Memel

Mittwoch, den 8. April und Donnerstag, den 9. April abends 8 Uhr

Der Frühling ist da!

Mit „Liebe und Trompetenblasen"!

Lichtspiele

Apollo

Mittwoch und **Donnerstag** 5¼ und 8¼ Uhr

Zum letzten Male

Greta Garbo

spricht deutsch in

Anna Christie

Beiprogramm

Wochenschau — Wochenschau

Kammer

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr

Stummes Programm

Erm. Preise von Lit 1.25 an

Orchestermusik-begleitung durch die Klangfilmanlage

Der Adjutant des Zaren

Jwan Mosjukin
Carmen Boni

9108

Ribo, der Rächer

Unterricht

Neue Sprachkurse in Französisch und Englisch beginnen Börsenstraße 1—4 [9072

R. Marie Ziegler, in London u. Paris diplomierte Lehrerin

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 983

2 elegant. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken

Doepner, Rosenstraße 4

Verkäufe

Schulbücher Tertia—Untersekunda (Luisen-Gymnasium) zu verkaufen. (9077

Weidlich
Werftstraße 12, 1 Trp.

---

2 Fahrräder billig zu verkaufen

Ballaststr. 2 9081

Sportliegewagen zu verkauf. Zu erfr. a. d. Schaft. d. Bl. (9036

Am Montag, den 6 April, entschlief unerwartet unsere inniggeliebte, treusorgende Schwester, Tante und Schwägerin, Fräulein 9047

Dr. med.

Lea Kahan

Im Namen der Hinterbliebenen

Gitty und Gedalia Kahan

Königsberg Pr., Berlin, Bloemfontein

Im Sinne der Entschlafenen findet die Einäscherung in aller Stille statt.

Am Sonnabend, dem 4. April, entschlief nach langem, mit Geduld getragenem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Tante und Kusine

Frau Freyda Machlin

geb. Wisotzki

im Alter von 65 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Anna Gratwoll, geb. Judelsohn

8934

Capitol

Täglich 6 und 8½ Uhr

Erm Preise Lit **1.—, 1.50** u **2.—**

Kleinstadtsünder

mit Maria Paudler, Hans Wassmann, Hans Adalbert v. Schlettow, Hermann Picha, Henry Bender 9089

Jim Dunnings Bande

Ein hochinteressanter Kriminalfilm wie man ihn selten zu sehen bekommt.

Kapelle Krawetz

Heute, Donnerstag den 9. April
ab 6 Uhr abends

Wurstessen

Baltischer Hof

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Schwester, insbesondere Herrn Pfarrer **Leitner** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe sage ich meinen besten Dank (9078

Frau Heyde

9078

Danksagung

Für die uns in so reichem Masse erwiesene herzliche Teilnahme bei dem Heimgange unserer geliebten Mutter sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Geschwister **Wittenborn**

9039

Städtisches Schauspielhaus

Abschieds-Benefiz-Vorstellungen:

Mittwoch den 8. April, nachmittags 3½ Uhr (Halbe Preise) **„Der gestiefelte Kater"**

Mittwoch den 8. April, abds. 8 Uhr **„Das Parfüm meiner Frau"**

Donnerstag den 9. April, nachmittags 3½ Uhr (Halbe Preise) **„Der gestiefelte Kater"**

Donnerstag den 9. April, abends 8 Uhr **„Liebe und Trompetenblasen"**

(Dekaden haben zu den Benefizvorstellungen keine Gültigkeit) 8931

Zirkus Konrado

Auf allgemeinen Wunsch und um Jedem den Besuch der einzigartigen Darbietungen zu ermöglichen, **wird das Gastspiel** um

2 Tage verlängert

Donnerstag, d. 9. und Freitag, d. 10. April, abends 8 Uhr, grosse

Abschieds-Vorstellungen

mit teilweise neuem Programm zu herabgesetzten Preisen

Täglich ab 10 Uhr bis abends 6 Uhr Tierschau

Preise der Plätze zu den Abendvorstellungen:

Galerie 2 Lit, 3. Platz 3 Lit, 2. Platz 4 Lit, 1. Platz 5 Lit, Sperrsitz 3. Reihe 6 Lit, 1. und 2 Reihe 7 Lit, Loge 8 Lit.

Vorverkauf ab 10 Uhr vormittags an der Zirkuskasse. 9117

Verein der Detaillisten E. V. Memel

General-Versammlung

Mittwoch, den 15. April 1931
abends 8½ Uhr, im Saale der Handelskammer

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Bericht der Revisoren
4. Entlastung des Vorstandes
5. Neuwahl für die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder
6. Statutenänderung
7. Verschiedenes.

Die letzte Generalversammlung konnte wegen zu geringer Beteiligung nicht stattfinden. 9113

Gemäß § 12 letzter Absatz der Statuten findet diese General-Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen statt.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand

Torpedo 6

Organisationsmaschine

kombinierbar als
Korrespondenzmaschine
Langwagenmaschine
Buchungsmaschine
Spezial-Postscheckmaschine
Maschine mit geteilter Walze
durch einzigartige Austauschbarkeit aller Wagen auf der normalen Grundmaschine mittels eines einzigen denkbar leichten Handgriffes

Normal- und Reiseschreibmaschinen mit deutscher u. litauischer Tastatur stets auf Lager

Arthur Drell

Fernruf 571 — Grüne Str. 9 9014

Verein der Liederfreunde e. V.

Sonnabend, 11. April, 8 Uhr im Schützenhause

Frühlingsfest

wozu wir unsere geehrten Mitglieder mit ihren Familien ergebenst einladen. — **Kartenausgabe Donnerstag von 6—8** im Schützenhause. Letzte Beitragsquittung ist vorzulegen. Eintritt: Mitglieder **1** Lit je Person, Gäste, durch Mitglieder eingeführt, **3** Lit, an der Abendkasse **4** Lit.

8932) Der Vorstand.

Oeffentl. Vortrag!

Donnerstag, den 9. April, ½ 8 Uhr abends, in der **Advent-Kapelle,** Karlstraße 20 a, Ecke der Reitschlägerstraße.

Thema: (9099

„Der größte stumme Prediger"

(Das Wunderwerk des menschl. Körpers)

Freier Eintritt! Ref. Pred. **K. Kilweg**

Fragenbeantwortung!

Am 10. April fängt die **Hauptziehung** der **5. Klasse** der **Lit. Roten Kreuz-Lotterie** an.

Es werden gezogen:
2 Gewinne à 60000 Lit
2 Gewinne à 20000 Lit
2 Gewinne à 10000 Lit
u. viele andere größere Gewinne 9035

Auch Sie können Glück haben, wenn Sie sofort bei

Berkowitz-Pinkus
Gradenstraße 7
ein Los kaufen.

Dat. fielen die Hauptgewinne der R. K.-Lotterie 2., 3. und 5. Klasse mit 60 000 Lit

---

Neu eingetroffen

Damen-Konfektion

9086

E. Millner

Fleischbänkenstraße Nr. 2

Bitte meine Schaufensterauslagen zu beachten.

Zwangsversteigerung (9105

Freitag, d. 10. d. Mts., vorm. **10** Uhr, werde ich in der **Frd.-Wilh.-Str. 43/44** die als Eigentum der Firma **„Niemga"** gepfändeten Gegenstände 2 Regale, 1 Schreibmaschine, 3 Stühle, 2 Schreibtische, 1 Tisch, ferner um 11 Uhr in der **Moltkestraße 19** 1 Lederfessel, 1 Rauchtisch u. 1 Rauchservice (4 teilig), öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher

---

Suche

Lehrfräulein

und

Lehrling

aus achtbaren Familien (9106

A. Salzberg

Friedrich-Wilhelm-Straße 26

Zu verkaufen:

1 Dampflokomobile

Lanz 60—85, Kompaud mit Kondensator und Ueberhitzer noch in Betrieb. zu sehen. (9064

Dampfmühle **Kalmanowitz**

Šiaulial, Dvaro gatve 118

2000 Lit

auf 5 Monate **gesucht.** Jede gewünschte Sicherheit vorhanden. Angeb. u. Nr. **4848** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

1400 Dollar

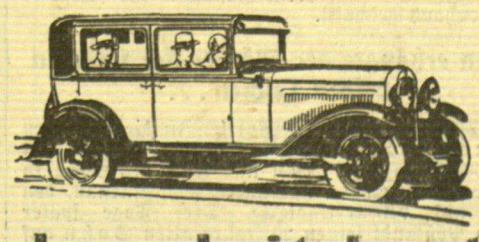
auf ein Stadtgrundstück zu vergeben. Ang. unt. **4873** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9079

5000 Dollar

Hypothek an erster Stelle auf Grundstück in Memel zu vergeben. Angebote unt. **4866** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9054

500-700 Lit

gegen gute Sicherheit u. Zinsen auf ein halb. Jahr von Hausbesitzer gesucht. Ang u. **4875** an die Abfertigungsst d. Blattes. [9088



Gelegenheitskauf

5-Sitzer-Overland-Limousine Modell 1930, in tadellosem Zustand, Preis Litas 6000,

Automobil-Zentrale

Otto Zoeke

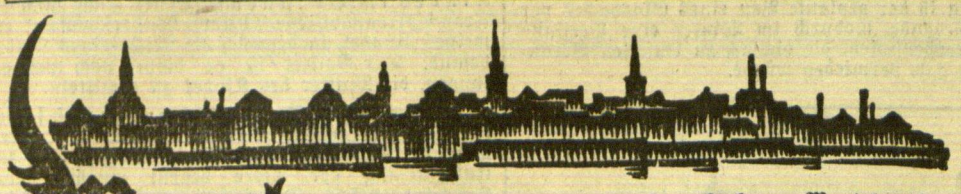
Memel, Libauer Strasse 37 b (9100

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 9. April 1931

Beilage Nr. 82

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 8. April

Starkes Steigen des Wassers im Memelstrom

Bei Schmalleningken ist das Wasser um einen halben Meter gestiegen

Seit gestern ist das Wasser im Memelstrom stellenweise sehr stark gestiegen. Bei Tilsit war der Wasserstand heute morgen fast einen halben Meter höher als gestern. Bei Schmalleningken wurde ein noch höherer Wasserstand gemessen. Das Eis liegt noch fast überall in fester Winterlage. Nur oberhalb Kaunas soll das Eis an einzelnen Stellen etwas gerückt sein. Die Eisbrecharbeiten im Unterstromgebiet bei Kuwertshof schreiten nur langsam vorwärts, da das Eis an manchen Stellen noch sehr stark ist. Mittwoch morgen um 7 Uhr betrug der Wasserstand bei Kaunas 3,18 (gestern 3,09) Meter, bei Schmalleningken 4,79 (4,20) Meter, Tilsit 4,28 (3,81) Meter, bei Klooken 3,18 (2,95) Meter, bei Ruß 2,26 (2,15) Meter und bei Kuwertshof 1,04 (0,94) Meter.

Aus Uebermemel wird geschrieben: Während die Schiffahrt auf den ostpreußischen Flußläufen im allgemeinen schon eröffnet ist, ist die Memel noch ziemlich fest zugefroren. Nur stellenweise hat sich das Eis infolge des steigenden Wassers und anderer Einflüsse am Ufer gelöst. Die Mitte des Stromes ist noch von einer verhältnismäßig starken Eisdecke zugedeckt. Inzwischen haben im unteren Flußgebiet Sonne und Regen die Eisdecke schon so mürbe gemacht, daß der Eisbrecher „Weichsel" am zweiten Osterfeiertage bereits in den Atmathstrom eindringen und seine Arbeit beginnen konnte.

Im Gebiet am Großen Kurischen Haff herrschen bereits schacktarpähnliche Zustände, denn alle Flüsse und Wasserläufe sind nur noch von einer morschen Eisdecke überzogen, die man nicht mehr betreten kann. Der Große Friedrichsgraben dagegen ist schon völlig eisfrei geworden, und die Bewohner können, wenn auch nur auf kurze Strecken, den Kahn als Verkehrsmittel benutzen.

Das Eis im Kleinen Kurischen Haff, von Windenburg—Nidden nach Memel zu, ist allerdings noch ziemlich fest.

---

* **Sembritzkistraße.** Zu Ehren des im März 1919 im Alter von 63 Jahren gestorbenen Schriftstellers Johannes Sembritzki hat die Stadtpolizeiverwaltung die Verbindungsstraße zwischen Moltkestraße und Wieners Promenade, die zwischen den Grundstücken Moltkestraße 18 und 20 und Wieners Promenade 1 und 3 verläuft, Sembritzkistraße benannt.

* **„Der Fuhrmann des Todes" in Schmelz.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der im Städtischen Schauspielhaus mit großem Beifall aufgenommene schwedische Film „Der Fuhrmann des Todes" am Donnerstag, dem 9. April, in Schmelz im Saale des Herrn Legarth gezeigt werden wird. Der Geistliche dieses Stadtteiles, Pfarrer Schernus, der diese Veranstaltung veranlaßte, hat dafür Sorge getragen, daß durch Festsetzung eines äußerst niedrigen Eintrittspreises der Besuch dieser Vorführung für jeden möglich ist. Jugendliche werden nicht zugelassen. Die Vorführung beginnt um 8 Uhr abends.

* **Von der Kriminalpolizei** werden wir gebeten mitzuteilen, daß der Verdacht des Betruges bei dem Verkauf von Oekonoma-Zerstäubern und dem dazu gehörenden Edelwachs, über den dieser Tage berichtet wurde, sich nicht bestätigt hat. Die inzwischen erfolgten Feststellungen haben ergeben, daß eine Uebervorteilung der Käufer nicht stattgefunden hat. Ein Betrug des Reisenden liegt daher auch nicht vor.

* **Diebstähle.** Am 6. April ist einem Arbeiter in einem Lokal am Neuen Markt ein Lohnbeutel mit 130 Lit aus der Tasche entwendet worden. Der Geschädigte hatte dort mit verschiedenen Personen ein Zechgelage veranstaltet und will im betrunkenen Zustande nicht gemerkt haben, daß ihm jemand den Lohnbeutel aus der Tasche entwendet hat. — Am Sonnabend ist einer Verkäuferin aus einem in der Marktstraße gelegenen Lageraum ein gemusterter braunfarbener Mantel mit ebenfalls bräunlich gemustertem Futter gestohlen worden. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Ein Telegramm vom gestiefelten Kater!

Meine lieben Kinder!

Am Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr, bin ich zum letzten Male im Städtischen Schauspielhaus! Wer mein Märchen noch nicht gesehen hat, muß sich also sehr beeilen!

Mit herzlichem Miau
„Der gestiefelte Kater".

Schluß der Theatersaison 1930/31 mit

„Liebe und Trompetenblasen"

Mitbürger, Theaterfreunde, Memeler hört mich an:

Am Donnerstag, dem 9. April, abends 8 Uhr, haben wir im Städtischen Schauspielhaus alle noch einmal Gelegenheit, einen Lustspielabend voller Temperament und herzerquickendem Humor mitzuerleben!

Der erste Komiker Willy Meyer-Sanden hat dieses Liebes-Trompeten-Geschmetter mit ganz besonderer Zärtlichkeit inszeniert, und was sich in diesem Winter in so mancher Liebes-Schlacht siegreich behauptet hat, ist in diesem entzückenden Lustspiel begeistert auf dem Posten.

Ein Abschieds-Abend . . . voller Laune und Temperament . . . sprühend von Witz und Humor! Das darf sich keiner entgehen lassen! U.

Schach-Städtewettkampf Memel gegen Insterburg-Tilsit

17½ zu 14½ Gewinnpunkten für Memel

Der Memeler Schachverein E. V. konnte diesmal seinen Städtewettkampf gegen Insterburg-Tilsit, der am Ostersonnabend und Ostersonntag in Tilsit ausgetragen wurde, zu einem Erfolge für die Memler Farben gestalten. Es ist ein Erfolg, der zwar nur mit einem Ergebnis von 17½ zu 14½ Gewinnpunkten aus insgesamt 32 Partien erzielt wurde, der aber insofern ein wenig höher zu veranschlagen ist, als die Memeler Mannschaft im letzten Augenblick durch Fortfall zweier ihrer stärksten Spieler, S. Gordon und Paul Bloch, die eigentlich mit hätten von der Partie sein sollen, geschwächt wurde. Obwohl nach Fortfall dieser beiden starken Vertreter die übrigen Memeler zum überwiegenden Teile gegen stärkere Gegner zu kämpfen hatten, als dies sonst der Fall gewesen wäre, reichte es im Gesamtergebnis doch noch zur Ueberwindung der Gegenseite aus.

Am ersten Tage führte Memel die schwarzen Steine und konnte bei den ersten 16 Partien im Verteidigungskampf nur ein Ergebnis von 8 zu 8 Punkten herbeiführen. Am zweiten Spieltage, an dem Memel als Angreifer mit den weißen Steinen ins Feld zog, änderte sich die Sachlage sogleich zu seinen Gunsten; die Gegner mußten sich mit 6½ zu 9½ Punkten geschlagen bekennen.

Ueber den Spielverlauf im einzelnen unterrichtet die folgende Gegenüberstellung der Partienfolge:

Memel		Insterburg-Tilsit	
1. Konikoff	½—½	Wiemer (J.)	½—½
2. Hauff	0 — 1	Müller (T.)	1 — 0
3. Kon	0 — 0	Nast (T.)	1 — 1
4. Szameitat	1 — 1	Dr. David (T.)	0 — 0
5. F. Scharffetter	0 — 0	Grunwald (T.)	1 — 1
6. Kantorowitz	1 —½	Walter (J.)	0 —½
7. Lehmann	0 — 0	Ogilvie (T.)	1 — 1
8. Ch. Gordon	0 — 1	Siebert (J.)	1 — 0
9. Burenstein	1 —½	Kaptuller (T.)	0 —½
10. Tow	½—½	Scheffler (J.)	½—½
11. Ehrenfried	1 — 1	Wysecki (J.)	0 — 0
12. Neubert	½—½	Frau Nötzel (T.)	½—½
13. Barstat	1 — 1	Becker (J.)	0 — 0
14. Schaar	1 — 0	Doering (J.)	0 — 1
15. Baikowitz	0 — 1	Linde (T.)	1 — 0
16. Schmidt	½— 1	Kallweit (T.)	½— 0
	8—9½		8—6½
	= 17½		= 14½

Zwei Mal Großfeuer in Plunge

Das erste Mal (1894) blieben nur 45 Gebäude stehen

Bekanntlich hat in der vergangenen Woche ein Großfeuer das litauische Städtchen Plunge zu einem großen Teil vernichtet. Dies ist schon die zweite Brandkatastrophe, die das Städtchen heimgesucht hat. Vor 37 Jahren, am 7. Juli 1894, brannte Plunge fast gänzlich nieder. Die Abgebrannten wandten sich damals, da „der Himmel hoch und der Zar weit" war, um Beihilfe von der russischen Regierung schleunigst zu erhalten, zunächst an Dr. Rülf in Memel, der hier ein „Ständiges Hilfskomitee für die Notstände russischer Israeliten" gebildet hatte. Schon am 13. Juli 1894 erließ Dr. Rülf einen Aufruf; allerdings war derselbe in der Hauptsache an den bewährten Wohltätigkeitssinn der besser situierten deutschen Juden gerichtet. Drei Abgeordnete von Plungan (Plunge): Rabbiner Barit, Schloma Lewinsohn und Michel Feinstein haben damals an Dr. Rülf folgende interessante Einzelheiten über den Brand angegeben: „Von den 369 Hausnummern von jüdischen Besitzern sind 324 samt Neben- und Wirtschaftsgebäuden niedergebrannt, nur 45 sind stehen geblieben und diese gerade sind die abgelegenen und minderwertigen. Alle Synagogen und Lehrhäuser, soziale und Wohlfahrtseinrichtungen sind mit eingeäschert. Außerdem sind zwei Reihen ständiger Geschäftsbuden des Marktplatzes mit den meisten Waren verbrannt, verdorben und gestohlen. Ein Umstand hat damals alle Löschversuche unmöglich gemacht: es war gerade Jahrmarkt und der Ort von vielleicht 20 000 Menschen besucht. Als der Feuerruf erscholl, da eilten allesamt, der eine nach dieser, der andere nach der entgegengesetzten Richtung, um aus der Stadt herauszukommen; das gab einen solch unentwirrbaren Knäuel von Wagen und Menschen, daß aller Verkehr auf mehrere Stunden hin vollkommen gesperrt war und die Löschmannschaften absolut nicht zur Brandstelle gelangen und in Tätigkeit kommen konnten. Mittlerweile aber hatte das Feuer einen solchen Umfang angenommen, daß an Rettung schon gar nicht mehr zu denken war. Durch den Brand sind damals, 1894, mehr als 3000 Menschen obdachlos geworden und haben das meiste, was sie besessen haben, verloren." Am Schlusse ihrer Schilderung erklärten die drei jüdischen Abgesandten an Dr. Rülf: „Wir sind auch hier im Namen der christlichen Bewohner unserer Stadt, von denen etwa 20 Familien ihre Häuser verloren haben und obdachlos geworden sind." ns.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 17.30: Nachmittagskonzert. 23: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 12: Schallplatten. 16.30: Konzert. 18.15: Zeitfragen. 19.45: Unterhaltungskonzert. 20.30: Rußland.

Hamburg (Welle 372). 6.30 und 11: Schallplatten. 12.30: Mittagskonzert. 16.45: Cellosquartett. 20.05: Kammermusik. 21.05: „Das Moor" (Hörspiel). 23: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 276). 11.40 und 13.30: Schallplatten. 16.15: Musik und Dichtung aus Finnland. 18.30: Stunde des Handwerks. 19.30: Konzert. 20.45: Vortragsabend. 21.30: Schlager aus Manuskripten.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12 und 14: Schallplatten. 16: Pädagogischer Funk. 18.30: Hochschulfunk. 20: Die Welt des Arbeiters. 20.50: Leben und Sterben des großen Sängers Enrico Caruso (Hörspiel).

Langenberg (Welle 472). 7, 10.15, 11.15 und 12.10: Schallplatten. 13.05: Mittagskonzert. 16.30: Aus Leben und Erziehung. 17: Vesperkonzert. 20: Meister der Operette. 20.30: Sinfoniekonzert.

Mühlacker (Welle 360). 12.20, 13.30 bis 14.15: Schallplatten. 16.30 und 19.45: Konzert. 20.30: Schwäbischer Heimatabend. 22.20: Tanzmusik.

London (Welle 356). 14: Konzert. 18.15 und 23.30: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 18: Schallplatten. 19.45: Wagner-Konzert. 22.10: Unterhaltungsmusik.

Wien (Welle 517). 11 und 15.20: Schallplatten. 19: Italienischer Sprachkursus. 20: Ein Wiener Humorist in Tönen. 21: „Der Vielgeliebte" (Lustspiel). Anschließend Konzert.

Die memelländische Fischerei 1930

1,8 Prozent weniger Fische gefangen als im Jahre 1929

Die Seefischerei hatte im Jahre 1930 nur mäßige Durchschnittsergebnisse. Wenn auch die Wetterlage während der ersten Hälfte des Jahres im allgemeinen nicht ungünstig für die Seefischerei war, so beeinflußten die ungünstige Witterung und die häufigen Stürme während des Spätsommers und Herbstes die Fischereierträge dermaßen, daß die Einnahmen aus diesen die Unkosten des Seefischers kaum decken konnten. Dorsch-, Flunder- und Steinbuttfänge konnten einigermaßen befriedigen, während der Lachs-, Strömlings- und Sprottenfang sehr schwach war. Die Eigner größerer Motorfischkutter, deren Fahrzeuge entferntere und ergiebigere Fanggründe aufsuchten, konnten wohl noch aus ihren Einnahmen bei heruntergegangenen Fischpreisen einen bescheidenen Gewinn herausholen. Jedoch befinden sich die Fischer mit kleinen, überalterten Motorkuttern, die nur in Küstennähe fischen, und die Kleinfischer mit offenen Booten mit und ohne Motor, die nur unmittelbar unter der Küste die Fischerei betreiben, in übler Lage, da die Fischereierträge so gering waren, daß von den Einnahmen kaum der Lebensunterhalt bestritten werden konnte. Die Strandfischerei konnte während des ganzen Jahres nur sehr selten ausgeübt werden und hatte minimale Erträge. Der Gesamtertrag der Seefischerei ist gegen das Vorjahr um 13,7 Prozent an Menge und 17,4 Prozent an Wert gesunken. Die Kleinfischer mußten wiederholt die Hilfe des Landesdirektoriums erbitten, da sie nicht in der Lage waren, für Netzschäden oder sonstige Gezeugeverluste aus eigenen Mitteln wieder Ersatz zu schaffen. Beihilfen sind auch in den meisten Fällen gewährt worden.

Unglücksfälle oder größere Havarien von Seefischereifahrzeugen waren im Betriebsjahre nicht zu verzeichnen. Kleinere Schäden der versicherten Motorfischkutter konnten durch die Fischerei-Versicherungskasse gedeckt werden. Der Bestand an 28 seegehenden Motorfischkuttern im Jahre 1929 hat sich nur um einen größeren Neubau vermehrt, so daß nun die Fischerflotte aus 29 Hochseemotorfischkuttern besteht. Die Modernisierung der Memeler Motorfischkutterflotte schreitet nur langsam vorwärts, da die Eigner der veralteten kleinen Motorkutter wegen Kapital- und Kreditmangel nicht in der Lage sind, für ihre ungeeigneten, den jetzigen Verhältnissen in der Seefischerei nicht mehr genügenden Kutter neue und größere Fahrzeuge mit stärkeren Maschinen zu bauen.

Die Seefischerschule hat im Dezember 1930 wieder einen Unterkursus begonnen, an dem 12 Schüler teilnehmen.

Die Haffischerei hat im verflossenen Betriebsjahre ebenfalls nur mäßige Durchschnittsfänge erzielt, doch blieben die Einnahmen noch weit hinter denen des Vorjahres zurück, da die Fischpreise erheblich unter dem Durchschnitt früherer Jahre geblieben waren. Dies ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß auf den unseren Haffischeren zum Vertrieb ihrer Fischware zur Verfügung stehenden Märkten auch die landwirtschaftlichen Produkte eine erhebliche Preissenkung erfahren hatten und somit die Nachfrage nach Fischen nicht besonders rege war.

Die Winterfischerei wurde außerdem durch die ungewöhnlich schlechten Eisverhältnisse sehr ungünstig beeinflußt. Die Fischerei bei offenem Wasser setzte zwar zeitig im Frühjahr ein, doch konnte der Ausfall in der Winterfischerei dadurch nicht wieder gut gemacht werden. Der Sommer war im allgemeinen der Haffischerei nicht ungünstig, und der Aal- und Neunaugenfang z. B. konnte befriedigen. Der Fang an Edelfischarten wie Zander, Hecht, Brassen und Meerforellen war jedoch sehr gering. Die früh einsetzenden Herbststürme und das ungewöhnliche Hochwasser im Spätherbst wirkten katastrophal auf die Haffischerei. Der Gesamtertrag der Haffischerei ist gegen das Vorjahr an Menge nur um 4,3 Prozent, an Wert jedoch um 13,4 Proz. gesunken. Abgesehen von dem Ausfall in den Fangergebnissen, waren eine große Anzahl von Netzschäden und Verlusten zu verzeichnen, so daß das Direktorium in sehr vielen Fällen an bedürftige Fischer nicht nur zur Wiederbeschaffung von Gezeugen, sondern auch für Hochwasserschäden Beihilfen gewähren mußte, um der allgemeinen Not nur etwas zu steuern. Leider forderten die schweren Stürme im Herbst auch drei Menschenopfer, indem drei junge Niddener Fischer in Ausübung ihres Berufes den Tod durch Ertrinken fanden.

Die Binnenfischerei hatte zwar in ihren Fangergebnissen eine Besserung gegen das Vorjahr um 9,9 Prozent zu verzeichnen, doch ist der Durchschnitt früherer Jahre noch nicht erreicht. Auch sind hier die Fischpreise heruntergegangen, wodurch die Einnahmen der Fischer trotz größerer Menge um 4 Prozent geringer als im Vorjahr blieben. Die Winterfischerei mit Wentern war infolge der schlechten Eisverhältnisse sehr schwach, doch konnten die Fänge im Frühjahr und Sommer einigermaßen befriedigen. Bemerkenswert waren die Massenfänge an großem Seestint. Auch die Fänge an Brassen, Neunaugen und Zärten waren lohnend.

Die Klagen der Fischer über die schädlichen Auswirkungen der Abwässer aus den Tilsiter und Ragniter Zellulosefabriken auf den Fischbestand und die Fischereigezeuge werden immer dringlicher und sind wohl begründet, denn der schädliche Einfluß dieser giftigen Laugen auf Fisch und Netz ist allgemein bekannt und offensichtlich.

Insgesamt sind von memelländischen Fischern 2 142 363 Kg. Fische im Werte von 2 287 254 Lit gefangen worden. Gegen 1929 ist die Menge um 1,8 Prozent und der Wert um 10,5 Prozent geringer.

Die Zahl der fiskalischen und realberechtigten Fischer sowie Fischereipächter betrug beim Kurischen Haff 604 (1929 628), in den Binnengewässern 426 (389). Fischereigezeuge waren konsigniert: für das Kurische Haff 8 972 (1929 8 987), für die Binnengewässer 3 544 (3 067). Fischereikähne waren vorhanden: Kurisches Haff 684 (691), Binnengewässer 434 (424).

Ostsee

	1930		1929		1928	
	kg	Lit	kg	Lit	kg	Lit
Dorsch	106 300	101 540	118 200	74 000	112 575	63 825
Flunder	250 050	261 415	299 850	394 875	183 110	166 772
Stör	75	375	80	560	250	375
Steinbutt	21 450	31 695	28 750	54 340	12 100	19 100
Lachs	15 395	119 835	10 750	82 913	45 050	258 600
Strömling	40 300	46 720	81 900	93 970	54 900	42 880
Sprottte	700	560	2 000	2 000	2 700	2 340
Meerforelle	618	3 140	600	1 500	6 750	31 025
Gr. Seestint	52 600	35 960	29 750	22 000	3 000	3 200
Perpel	800	960	50	100	—	—
Zärte	—	—	4 500	6 300	—	—
Gemengfische	8 100	4 980	4 000	2 450	13 900	7 750
	496 388	607 180	575 430	735 008	434 335	595 867

Vom Wochenmarkt

Das erste einheimische Frühgemüse war heute vereinzelt auf dem Markt zu haben. Salat sollte 0,80 bis 1 Lit je Kopf kosten. Radieschen waren für 0,80 bis 1,20 Lit je Bund und Schnittlauch für 80 Cent die Staude zu haben. In der Marktstraße standen nur wenige Landfrauen, die für Eier 16 bis 17 Cent je Stück und für Butter 2,70 Lit je Pfund verlangten. Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse kann die Fischerei auf dem Haff und in der See noch immer nicht in nennenswertem Umfange ausgeübt werden. Schon seit Wochen sind auf dem mitunter sehenswert reich belieferten Memeler Fischmarkt die Zufuhren an Fischen aller Art sehr gering. Auch heute wurden neben einigen Quappen, die 0,80 bis 1 Lit, und Hechten, die 2 Lit je Pfund kosten sollten, hauptsächlich Plötze für 70 bis 80 Cent und vereinzelt auch noch Bierfische für 1,80 Lit je Pfund angeboten. Auf den anderen Marktplätzen war das Angebot an marktgängigen Produkten sehr klein; die Preise waren durchweg dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. April 1931

Aufgeboten: Arbeiter Ansas Albuzis von Schußeiken-Jahn, Kreis Memel, mit Arbeiterin Barbe Rumbuttis von hier.

Gestorben: Adele Marie Grikšas, 7 Wochen alt, Rentenempfängerfrau Auguste Schilinsky, geb. Seidler, 79 Jahre alt, Kaufmannsfrau Christel Schmaeling, geb. Albrecht, 27 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Der gestiefelte Kater", 3½ Uhr. — „Liebe und Trompetenblasen", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Anna Christie", 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Adjutant des Zaren", 5¼ und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Kleinstadtsünder", 6 u. 8½ Uhr.

Heydekrug 8 April

* **Vom Wochenmarkt.** Infolge des dritten Osterfeiertages, der von altersher auf dem Lande noch gefeiert wird, war der Wochenmarkt sehr schwach besucht. Die Zufuhr von jenseits der Grenze fehlte ganz und gar, so daß vor allem der Holzmarkt ganz leer war. Auch auf den übrigen Märkten war das Angebot sehr gering. Marktpreise: Butter 2,40—2,50 Lit, Eier 13—15 Cent das Stück, Kartoffeln 4,50 Lit je Zentner, Karotten 50 Cent, Zwiebeln 1 Lit das Litermaß, Schweinefleisch 1—1,20 Lit, Rindfleisch 1—1,20 Lit, Hammelfleisch 1 Lit, Hechte 1,80 Lit, Quappen 50—80 Cent, Aale 1,50—2 Lit das Pfund. Ferkel 40—50 Lit das Paar, Läuferschweine 50—60 Lit das Stück, Schlachtschweine 60—70 Cent das Pfund.

* **Vieh- und Pferdemarkt.** Am Freitag, dem 10. April, findet in Heydekrug ein Vieh- und Pferdemarkt statt.

Strafkammer Heydekrug

Ungetreuer Postbeamter. Vom Schöffengericht Heydekrug wurde der Postbote Jurgis B., jetzt in Skirwietell, wegen Unterschlagung vom Amtsgeldern in Höhe von 54,20 Lit anstelle von drei Monaten Gefängnis zu 600 Lit Geldstrafe verurteilt, auch erhielt er Bewährungsfrist. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft hinsichtlich des Strafmaßes Berufung eingelegt. Der Angeklagte hatte Beträge für Zeitungsbezug im Bestellbezirk Ruß nicht abgeliefert und eingestandenermaßen für sich behalten. Die Strafkammer verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft mit der Maßgabe, daß im Hinblick auf die Notlage des Angeklagten und den geringen unterschlagenen Betrag die Strafe auf 450 Lit herabgesetzt wurde, doch konnte eine Bewährungsfrist nicht zugestanden werden.

Memelgau

Kreis Heydekrug

hj. **Maßellen**, 8. April. [Feuer.] In der Nacht zum Dienstag entstand auf dem Gehöft des Besitzers Ponellis ein Feuer, das in der Scheune zum Ausbruch kam. Stall und Scheune brannten vollständig nieder. Mitverbrannt sind außer Futtervorräten landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, sowie einige Stücke Kleinvieh. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

hj. **Gaidellen**, 8. April. [Verschiedenes.] Trotz der noch winterlichen Witterung ist der Storch hier schon eingetroffen und hat seine „Wohnung" auf dem Dach des Besitzers Jonuschies bezogen. Bemerkenswert ist, daß der Storch das dritte Jahr gerade am 7. April hier eingetroffen ist. Auch aus anderen Ortschaften wird mitgeteilt, daß sich der Storch schon gezeigt hat.

t. **Szagatpurwen**, 8. April. [Jagdverpachtung.] Am Dienstag wurde die über 400 Hektar große Gemeindejagd Szagatpurwen im Gemeindeamt auf 6 Jahre verpachtet. Zu dem Termin waren zahlreiche Pachtlustige erschienen. Meistbietender wurde mit 155 Lit Jahrespacht Besitzer Rudat-Saugen.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 8. April. [Baconschweine-Verladebericht.] Der Auftrieb zur heutigen Baconschweine-Verladung betrug ca. 200 Stück. Nach der üblichen Klassifizierung kosteten Tiere der Klasse II 0,95 Lit, der Klasse III 0,75 Lit je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Pogegen**, 8. April. [Frühjahrspferdemarkt.] Der erste diesjährige Frühjahrspferdemarkt hatte trotz des dritten Feiertages einen guten Auftrieb zu verzeichnen und war auch ganz gut besucht. Die Kauflust allerdings war mäßig. Für ganz gutes Pferdematerial wurden auch entsprechende Preise gefordert, zum Teil auch gezahlt, und zwar von 1200—1400 Lit. Gute, junge Arbeitspferde kosteten 600—750 Lit, ältere 400—550 Lit, alte Tiere 100—180 Lit, Klepper und Schlachtpferde auch darunter. Kunter hatten den annehmbaren Preis von 500—650 Lit.

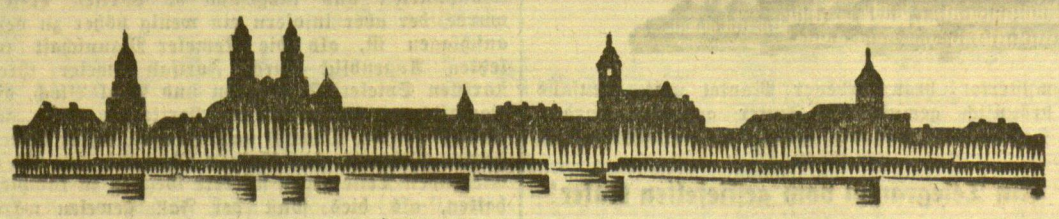
oc. **Absteinen**, 8. April. [Verschiedenes.] In den letzten Tagen ist die Kiesstraße Schreitlaugken—Willkischken vom Schnee soweit geräumt worden, daß der Verkehr auf dieser Straße jetzt mit Lastkraftwagen und Lastfuhrwerken wieder möglich ist. — Die Eisdecke des Memelstroms war noch bis zu den Feiertagen so fest, daß der Personenverkehr von der einen nach der anderen Seite des Flusses möglich war. Jetzt ist das Eis allerdings schon so mürbe geworden, daß es von Personen nicht mehr betreten werden kann.

Standesamtliche Nachrichten

Coadjuthen (März 1931). Aufgeboten: Besitzer Heinrich Spingat von Jurge-Kandscheit mit Besitzertochter Emma Jurkschat von Altweide; Lehrer Louis Horst Krieger von Augskieken mit Besitzertochter Lena Martha Suttkus von Kawohlen. — Eheschließung: Arbeiter Johann Willi Barschkies von Memel mit Besitzertochter Ella Gertrud Hubert von Augskieken. — Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt Richard Jurkschat von Passon-Reisgen; dem Losmann Emil Balzer von Ackmenischken. — Eine Tochter: dem Besitzer Ernst Kausch von Medischkehmen; dem Arbeiter Kasimir Schulz von Laugallen; dem Schuhmacher Max Gendrokus von Coadjuthen. — Gestorben: Besitzersohn Bruno Herbert Wenskat von Jurge-Kandscheit, 10½ Monate alt; Altsitzerwitwe Maricke Buttkus, geb. Endrejat, von Augskieken, 78 Jahre alt; Ortsarme Urte Schateit, geb. Franz, von Coadjuthen, 81 Jahre alt; Besitzertochter Hertha Martha Schneiderat von Medischkehmen, 1½ Monate alt; Besitzer Michel Rimkus von Wersmeningken, 69 Jahre alt; Altsitzerfrau Buße Kummetz, geb. Puplits, von Neu-Dekinten, 82 Jahre alt; Altsitzerwitwe Anna Schwedersky, geb. Schoenfeldt, von Altweide, 69 Jahre alt; Besitzerfrau Marie Juschus, geb. Dargies, von Medischkehmen, 38 Jahre alt.

Ostpreußen

schw. **Tilsit**, 8. April. [Besichtigung im Paßkontrollgebäude.] Am Dienstag morgen fand unter Führung des Polizeidirektors Mulack und im Beisein einiger Herren der Gumbinner Regierung und des Landeshochbauamtes eine Besichtigung des Paßkontrollgebäudes an der Luisebrücke statt. Die Kommission beschäftigte sich mit der Frage der Verlegung der Trichinenschaustelle in diesem Hause. Damit trägt die Behörde einem Mißstand, der dringend Abhilfe verlangt, endlich Rechnung. Wenn man an den letzten Tagen vor dem Fest das Leben und Treiben an der Luisebrücke beobachtet hat, so mußte man immer wieder feststellen, daß die Fleischbeschaustelle wie überhaupt das ganze Paßkontrollgebäude höchst unzweckmäßig und in Anbetracht des großen Verkehrs viel zu klein gebaut worden ist. Am letzten Tage vor dem Fest setzte der Verkehr nach Uebermemel schon morgens um 5 Uhr ein, und bis 7 Uhr, noch bevor die Zollabfertigungsstelle geöffnet war, hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Gebäude angehäuft. Ein Kommando der Schutzpolizei hatte große Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Trotzdem wurden einige Beamte überrannt und Frauen zu Boden geworfen. Zur Abfertigung dieser Menschenmengen steht nur ein kleiner Vorkeller mit einem Eingang und Ausgang zur Verfügung. Ein Vorschlag, der die Verlegung der Fleischabfertigungsstelle nach den oberen Räumen vorsieht, scheint annehmbar. Von wesentlicher Bedeutung ist der geplante Bau eines Glasdaches vor dem Gebäude, wodurch im Winter eine Beeisung der Treppenstufen, die vielfach zu Unfällen Veranlassung gab, vermieden würde.



Kaunas, 8. April

Ausschreibungen

Die Taurogger Kreisverwaltung vergibt im Wege der öffentlichen Ausschreibung den Bau zweier neuer Eisenbetonbrücken, und zwar den Brückenbau über die Saltona bei Erzvilkas in einer Länge von 39 Metern zum Baupreis von etwa 95 000 Lit und den Brückenbau über den Upynafluß bei Erzvilkas in einer Länge von 6 Meter bei einem Baupreis von ungefähr 15 000 Lit. Angebote sind bis zum 16. April, vormittags 11 Uhr, in einem versiegelten Umschlag mit der Stempelgebühr von 2 Lit und 10 Prozent des Kostenpreises im Büro der Taurogger Kreisverwaltung abzugeben. Hier sind auch die näheren Bedingungen erhältlich.

Die Poniewieczer Kreisverwaltung vergibt bis zum 24. April, 12 Uhr mittags, den Bau einer Eisenbetonbrücke in Krekenava. Die Bedingungen sind im Büro der Kreisverwaltung zu erfahren, wo man auch Zeichnungen einsehen kann.

Die Mariampoler Kreisverwaltung vergibt im Wege der öffentlichen Ausschreibung den Bau von Volksschulen. Angebote müssen bis zum 20. April, 12 Uhr mittags, gemacht werden. Die näheren Bedingungen werden auf Wunsch im Büro der Kreisverwaltung bekannt gegeben.

Das Veterinärdepartement des Landwirtschaftsministeriums in Kaunas vergibt bis zum 21. April, 10 Uhr vormittags, geteilt, die Herstellung einer elektrischen Beleuchtung, einer Zentralwasserheizung und Kanalisation sowie die Gaseinrichtung in einem Neubau. Die näheren Bedingungen sind im Landwirtschaftsministerium, Zimmer Nr. 58, erhältlich.

Die Heeresintendantur in Kaunas vergibt im Wege der öffentlichen Ausschreibung bis zum 24. April, 10 Uhr vormittags, die Lieferung von 2000 Kardätschen für die Kavallerie, 36 000 Kilogramm Hufeisen, 6000 Kilogramm Hufnägel und 8000 Kilogramm Stollen. Die näheren Bedingungen werden auf Wunsch im Büro der Heeresintendantur in Kaunas mitgeteilt.

*

h. **Feuer.** In der Möbelfabrik „Universal" in der Jonavos-Gatve entstand ein Brand, durch den ein benachbartes Gebäude zerstört wurde.

h. **Bei einer Schlägerei lebensgefährlich verletzt.** In der Kauener Vorstadt Panemune kam es zwischen dem dort wohnhaften Binkus und dem Schalies zu einer Schlägerei, wobei der letztere durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurde.

* **Einbruch in der Stadtpolizei.** Dieser Tage wurde ein Einbruch in der Stadtpolizei verübt, wo die Diebe zwei Revolver entwendet haben.

h. **Verkehrsunfälle.** Am zweiten Osterfeiertage stießen in der Palangos-Gatve zwei Personenautos zusammen. Beide Fahrzeuge wurden zertrümmert. Die Insassen, die herausgeschleudert wurden, kamen glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon. — Ein anderer Autounfall ereignete sich in Schanzen, wo ein Autobus beim Ausweichen eines vor dem Hause Nr. 4 an dem Juozupavicius-Prospekt stehenden Spazierwagens mit einem Personenauto zusammenstieß. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Bei dem Zusammenstoß wurde der Spazierwagen umgeworfen, wobei der Kutscher und ein Pferd Verletzungen erlitten.

o. **Sasnava**, 8. April. [Feuer.] Dieser Tage brannte das Anwesen des Besitzers Ragnekas vollständig nieder. Dabei erlitt der achtjährige Sohn des Besitzers schwere Brandwunden.

o. **Olita**, 8. April. [Die Leiche eines Kindes im Brunnen.] Dieser Tage fand die Frau Urbanavičiene beim Wasserschöpfen ein weißes Bündel, in dem sich die Leiche eines Kindes befand. Der Polizei ist es bisher noch nicht gelungen, die Mutter des Kindes zu ermitteln.

o. **Pilwischki**, 8. April. [Schweinepest.] Vor kurzem erkrankten bei dem Besitzer Losereit mehrere Schweine. Der Kreistierarzt, der zur Untersuchung der Tiere bestellt wurde, stellte Schweinepest fest. Der Besitzer mußte darauf seine sämtlichen Schweine — 40 Stück — erschießen lassen. Ein Besitzer unweit Neustadt, bei dem ebenfalls die Schweinepest ausgebrochen war, mußte 60 Schweine töten lassen.

Schöffengericht Memel

Ein Schwindler. Ein Arbeiter betrieb es als Spezialität, sich aus Geschäften Fahrräder auf Abzahlung zu entnehmen, um sie dann schleunigst weiter abzusetzen und sich den Erlös einzustecken, ohne an eine Bezahlung zu denken. So hatte er in kurzer Zeit drei hiesige Firmen geschädigt. Kürzlich stand der letzte Fall zur Aburteilung. Der Angeklagte war geständig, er entschuldigte sich mit großer Notlage. Das Gericht erkannte auf eine Zusatzstrafe von einem Monat Gefängnis.

Späte Sühne. Im Januar 1928 hatte ein Arbeiter mit andern nicht ermittelten Personen bei einem Besitzer in Karkelbeck auf dem Gehöft ruhestörenden Lärm verübt und einen Zaun umgebrochen und beschädigt. Der Angeklagte flüchtete nach Deutschland und war jetzt zurückgekehrt, in dem Glauben, daß die Angelegenheit inzwischen in Vergessenheit geraten sei. Um so größer war sein Erstaunen, als er die Ladung zum Termin erhielt. Die Uebertretung war inzwischen verjährt, im übrigen war das Gericht sehr milde und verurteilte ihn wegen Sachbeschädigung zu 40 Lit eventuell vier Tagen Gefängnis.

Grober Unfug. Ein Hausmann hatte sich in einem Lokal betrunken, so daß der Wirt einen Polizeibeamten hinzu rief, um ihn aus seinem Lokal hinauszusetzen. Um sich dafür zu rächen, ging der Hausmann zum nächsten Telephon und alarmierte die Polizeiwache mit der Begründung, daß sich in dem Lokal ein angeblich betrunkener Polizeibeamter befände, was sich natürlich als unzutreffend herausstellte. Für diesen Unfug erhielt der Angeklagte eine Geldstrafe von 30 Lit.

Uebertretung der Polizeistunde. In einer Nacht, kurz vor 2 Uhr morgens, sah ein Polizeibeamter in einem Lokal noch Licht. Als er hinein wollte, wurde dunkel gemacht, der Wirt kam hinaus, schloß die Türe ab und schickte sich an, nach Hause zu gehen. Dem Polizeibeamten erklärte er auf „Ehrenwort", daß er schon lange in seinem Lokal Schluß gemacht hätte. Der Beamte schien jedoch dem „Ehrenwort" nicht zu trauen und bestand darauf, in das Lokal hineingehen zu wollen. Zunächst war es nicht möglich, den Lichtschalter zu finden, so daß der Beamte Streichhölzer anzünden mußte. Dabei entdeckte er in einem Zimmer noch mehrere Gäste. Der angeklagte Gastwirt, der bereits wegen derartiger Uebertretungen vorbestraft war, erhielt die empfindliche Strafe von 150 Lit eventuell 15 Tagen Haft.

Jagdvergehen. Zwei Besitzersöhne hatten auf dem Grundstück ihres Vaters die Jagd ausgeübt. Dabei hatten sie zwei Rehböcke kurz nacheinander geschossen. Hierbei war die Ehefrau des einen Angeklagten behilflich gewesen. Die Angeklagten gaben zu, einen Jagdschein nicht besessen zu haben, hielten sich aber für jagdberechtigt, da das Grundstück ihres Vaters ein Eigenjagdbezirk sei. Die Ermittelungen hatten aber ergeben, daß das fragliche Grundstück nur 60 Hektar groß sei, während zu einem eigenen Jagdbezirk 75 Hektar notwendig seien. Nach den gesetzlichen Bestimmungen mußte die Jagd auf dem fraglichen Grundstück ruhen oder es mußte zu einem benachbarten Jagdbezirk zugeschlagen werden. Da dies nicht geschehen war, stellte sich die Jagd auf dem Grundstück als unberechtigtes Jagen dar. Der eine Sohn wurde, da er noch minderjährig, mit einem Verweise bestraft, der zweite erhielt 50 Lit eventuell 5 Tage Gefängnis, und wegen unberechtigten Waffenbesitzes gleichfalls 50 Lit eventuell 5 Tage Haft. Daß die Angeklagten auch Schlingen gestellt hatten, hielt das Gericht nicht für erwiesen. Die Waffen und die auf dem Felde gefundenen Schlingen wurden für eingezogen erklärt.

Pogegen

Meine Sprechstunden
fallen vom
10. April nachmittags bis zum 13. April mittags aus
Erich Maskolus
staatlich geprüfter Dentist
Pogegen (9081

Landw. Verein Memel
Sitzung
den 16. April 1931, nachm. 4 Uhr
in **Fischers** Weinstuben
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Vortrag des Herrn Tierzuchtinstruktors **Lengning** über Vielanspannung und Fragen aus der Rindvieh- und Schweinezucht. Sämtliche Vorträge mit Lichtbildern
3. Bestellung auf Verlepsche Nisthöhlen
4. Verschiedenes. (9114
Der Vorstand

Zwangsversteigerung
Am **Freitag, dem 10. d. Mts.**, sollen um 12 Uhr mittags in **Gr. Jagischen** bei Besitzer **Michel Kallwies**
neun Ferkel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. 9101
Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel
Wiesenquerstraße 22.

Zwangsversteigerung
Am **Freitag, dem 10. April**, werde ich
1. um 6½ Uhr bei dem Besitzer **Michel Bertmann**, Kooden, 1 Posten Kartoffeln, 1 Posten Dachpfannen.
2. um 7¼ Uhr bei dem Besitzer **Joneitis**, Darzeppeln, 1 Posten Bauholz, 1 Fahrleine, 4 Ferkel, 1 Tisch und 1 Partie Schaffelle.
3. um 7½ Uhr auf dem Hofe der Besitzerfrau **Skwirblies**, Darzeppeln, 1 Posten ungedroschenen Roggen.
4. um 8¾ Uhr bei dem Besitzer **Rohde** in Schilleningken 2 Posten Chausseesteine, 1 Spinnrad, 1 Partie Flachs, 1 Schaffell, 7 Enten und einiges andere.
5. um 9¾ Uhr bei dem Besitzer **Matzpreukschs**, Schutellen, 1 Pelzdecke, 1 Tisch mit Decke, 3 Läuferschweine, 1 Spazierschlitten, 1 Posten Bretter, 1 Posten Steine, 1 komplettes Bett, 1 Hängelampe, 1 Teching, 1 Pelzmantel.
6. um 10¾ Uhr bei dem Pächter **Babies**, Inlutze-Moor, 1 Posten Heu.
7. um 11½ Uhr auf dem Hofe der Frau **Samel** in Wilkomeden, anderweitig gepfändet, 28 Scheffel Kartoffel, 2 Zentner Hafer, 2 Scheffel Mehl
8. um 12 Uhr bei dem Besitzer **Reisgys**, Wilkomeden, 2 Läuferschweine.
9. um 12¼ Uhr bei der Besitzerfrau **Reisgys**, Wilkomeden, 1 Schrank.
10. um 1¼ Uhr vor der Gastwirtschaft des Kaufmanns **Leo Isaak**, Saugen, 1 blauen Sonntags-Anzug, 1 Manchester-Portanzug, 1 Paar braune Herrenschuhe.
11. um 2¼ Uhr bei dem Besitzer **Mestas**, Szagatpurwen, 1 Zinkfaß, 1 Post. Pflastersteine, 1 Herrenfahrrad, 4 Ferkel, 1 Kutschsiele und anderes mehr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. [9121
Leites, Gerichtsvollzieher, Prökuls.

Timstern 9080
Verkaufe mein
Grundstück
mit Altenteil, 16 Mg. groß, bebaut, mit auch ohne Inv., gute Lage, dicht an der neuen Kies-Chaussee, dicht am Markt Nattkischken.
Waschkies, Timstern
bei Neu-Stubbern.

Anzeigen in diesem Teil
finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

Gelegenheitskauf!
4 Stück kompressorlose stehende
Viertakt-Dieselmotoren
50/58 PS, 75/85 PS
100/110 PS,
170/190 PS erstkl. Bauart, auch als Schiffsdiesel besonders geeignet, spottbillig abzugeben. **Redlich Gebr.**
Breslau 16

Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

21. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Nach einer langen Weile fühlte der Eingedrungene sich wieder sicher und nahm die Untersuchung der Kleider nach Waffen wieder auf. Er fand keine Waffe. Dann glitt er zu dem Stuhl, der dicht am zweiten Bett stand. Deß lag bewegungslos, aber gespannt wie ein Gewehrschloß da. Er sah, wie eine schwarze Hand über den Sitz heraufkam, sich an die Jacke herantastete, in eine Tasche glitt. Dessens Uhr war drin. Er hörte die Hand an der Kette. Aber sie ließ sie wieder los und ging in die zweite Tasche.

Und da jagte Deß aus dem Bett, hatte das Handgelenk in der Klammer und faßte im Dunkeln nach dem Mann, indem er schrie: „Licht! Baps! Baps!"

Baps war gleich auf den Beinen und im Lichtschein der elektrischen Taschenlampe erschien ein Farbiger, den Deß auf den Boden gedrückt hielt.

„Stehlen wollte er!" rief Baps.

„Dann hätte er meine Uhr genommen. Ich hörte, daß er die Kette in der Hand hatte. — — Was hast du hier nehmen wollen?" fragte Deß den Schwarzen.

Der aber hockte am Boden und stierte an Deß vorbei, ohne zu antworten, und was auch gesagt, gefragt, gedroht wurde, er gab keinen Laut von sich.

„Das ist mir rätselhaft!" sagte Deß.

Sie holten den Chinesen und erzählten. Tang zuckte aber nur mit der Schulter. „Weiß nicht!" sagte er.

Der Kanaker wurde gebunden und in den Raum eingeschlossen, der zu solchen Zwecken auf der Pflanzung war. Es war ein enger Verschlag, der unterm Haus zwischen den Steinpfosten, auf dem es stand, eingebaut war.

Der Morgen war noch nicht da, so wußten schon alle Farbigen, daß ihr Mann abgefangen worden war. Da sahen sie, daß sie einen starken Zauber gegen sich hatten. Sie liefen noch vor dem Morgen-Bello zum Tabuplatz und verhandelten wieder. Es mußte etwas ganz Heimliches gemacht werden, das der weiße Zauber nicht zu sehen vermochte, palaverten sie. Sie palaverten lange. Sie fanden nichts. Sie waren sehr traurig und hockten rundum auf dem Boden, stierten sich die Augen aus den Köpfen nach den Geistern, die durch die Dunkelheit der nahen Bäume dahinwebten, ob nicht einer ihnen gut sei und ihnen den Einfall zubringe, den sie zu erjagen suchten.

Da stand mit einemmal einer auf und sagte: „Ich weiß jetzt. Ich werde sie beide töten. Ich werde ihnen Bambushaare ins Essen geben."

Das nächtliche Erlebnis beschäftigte Bapsens Einbildungskraft stärker als die von Deß, der, dem Eifer seiner Tat mit stets neuer Kraft hingegeben, nicht über den Kreis der Schnapsverweigerung hinauszufühlen vermochte.

Baps hingegen, leicht aufs Gefährliche und Abenteuerliche aus, sah in der Luft zwischen den Palmen sich drohende Ballungen bilden. Ha, er wollte aufpassen! Er wollte die Augen rundum haben. So verbrachte er nun die kommenden Stunden mit nichts anderem als mit Lauern. Er verbarg sich unter dem Haus, von wo er den Blick frei hatte und selber unbeobachtet blieb. Er sah nichts Außergewöhnliches. Nach zwei Stunden hatte er genug. Er streifte draußen umher, legte sich in Bodenvertiefungen, stieg auf einen Baum, verbarg sich im Laub, nichts, wieder herab, strich ums Kochhaus. Ein Kanaker stand wohl da, wo er nichts zu suchen hatte, denn das Betreten des Kochhauses war streng verboten. Er entfernte sich, als er den Weißen sah.

Da hatte Baps das Gefühl, jener habe in die Küche schleichen wollen. Baps umging nun das Häuschen. Er wußte, daß er auf der anderen Seite durch ein Fenster hineinkam, ohne von dem davongehenden Kanaker gesehen werden zu können. Der Koch selber war mit dem Motorboot nach Port Obry gefahren, um Konserven zu holen. Auf dem offenen Steinherd brodelte in einem Eisenkessel die Suppe, die zu ihrem Mittagstisch vorgesehen war.

Baps schaute umher, wie er sich verbergen könnte. Er stieg in das offene Dach hinauf, das auf armdicken Bambusstangen lag. Es war finster da oben. Er klemmte sich fest und wartete.

Es verging eine geraume Weile. Da hörte er Lärm vor der Küche. Gleich war der Lärm an dem Fenster, durch das er hereingestiegen war. Er sah mit schneller schlagendem Herzen zu, wie rasch und aalglatt der Kanaker von vorhin über das Fensterbett sich in die Küche schwang. Hastig lief er auf den Herd zu. Er nahm ein Täfschen, das er über die Schulter unter der Achselhöhle hängen hatte, leerte es in die Suppe aus und rührte einige Male mit dem danebenliegenden Löffel um. Gleich war er wieder durchs Fenster draußen.

Baps jubelte: „Dunnerkiel, jetzt geht's los! Das ist eine große Sache. Gift! Sie wollen uns vergiften, die schwarzen Buttjers. Aber da kommen sie an die Rechten!"

Baps war so begeistert, daß er vergaß, aus dem Dach herunterzuklettern, und erst als der Koch zurückkam, turnte er aus den Dachsparren herab, dem erschrockenen Tang vor die Füße.

„Master," rief der mit seinem Lächeln, „mein Herz macht spring, spring!"

Baps erzählte von dem Besuch des Kanakers und dem, was er getan.

Tang lächelte weiter. „Das ist gut, daß Master zugeschaut. Koch wissen. Das sind Bambushaare, und wenn Master Nummer eins und Master Nummer zwei essen, sterben langsam hin, Tod im Bauch."

Man ging zu Deß, erzählte. Dann wurde der Arbeiter herausgesucht, den Baps sofort wieder erkannte. Diese Sache nahm nun Baps in die Hand.

„Du hast Hunger", sagte er zu dem Schwarzen. „Ich seh es dir an. Da, iß von der Suppe."

„Ich will nicht", antwortete der Eingeborene.

„Ist gut," beharrte Baps, „wir freundlichen Master geben dir von unserer Mastersuppe, fix, Junge, friß! Schlag dir den Ranzen voll!"

„Zu heiß!" widerstand der Schwarze.

„Glaub ich! Es ist Brandy drin", sagte Baps. „Wir wollen etwas davon kaltstellen. Du bist ein so netter Genosse, daß wir dir unbedingt etwas davon ins Maul pfeffern wollen."

Baps untersuchte ab und zu mit dem Finger die Temperatur der Suppe, die er in einen kleinen Topf geschöpft hatte. „So, lieber Freund, jetzt ist sie auch nicht mehr so warm. Jetzt wird sie dir eingehen wie wilder Honig. Auf mit den Zähnen!"

Der Schwarze wich erschrocken zurück.

„Nun sag mir aber, weshalb du dich zierst, du gute Haut, he?"

Da schwieg der Schwarze beklommen. Er stand unbeweglich da.

Baps fuhr ihm an die Kehle: „So," schrie er, „du Stück Schwein, du wolltest uns deine Bambushaare in die Magenwände speeren! Wie?"

Der andere verharrte in Schweigen. „Und dann wären wir gestorben und ihr hättet den Brandy genommen, meinst du. Morgen wirst du auf 'ner Palme schaukeln und dir mit dem Kopf an den Kokosnüssen zum Begräbnis läuten, sag ich dir. Und mein Name ist Baps, ich bin aus Hamburg, du Giftmörder, du schwarze Kreatur der Hölle. Du bist an das falsche Auge gekommen, wie du gemerkt haben wirst, von vornherein, sag ich dir. Merk dir meinen Namen für die andere Welt, daß du nicht wieder so 'ne Dämlichkeit versuchst, wenn ich in der Nähe bin!"

Ja, Baps war voll großen Stolzes. Er hatte sich bewährt und nichts in seinem Leben bisher hätte er um diese Stunde und ihr Erlebnis hingegeben. „Und dann erzähl ich es dem Fräulein!"

Dazu kam es aber nicht, denn Deß beschloß, auch diesen Mann gefangen zu setzen. Weil aber auf Tatakalka kein Platz mehr war, da dort der Mann saß, der die Waffen hatte nehmen wollen, mußte der andere nach Port Obry gebracht werden. Um der größeren Sicherheit des Transportes willen nahm er das Motorboot, das, noch mit den Konserven gefüllt, von Tangs Fahrt her an der Brücke lag. Baps hatte den Transport zu führen. Das war nicht mehr als recht und billig, denn er war ja der Held dieses Tages.

Fortsetzung folgt.

Das Reich der Frau

Nr. 82 Donnerstag, 9. April 1931 — Beilage des Memeler Dampfboots

Kinderlose Ehen

Das tiefe Geheimnis der harmonischen Ehe, ihre ethische Mission, liegt letzten Endes in ihrer Vollendung zur Familie, dem Aufbau zur Zukunft.

Bedeutet es nicht maßlose Ueberhöhung des Ichbewußtseins, nicht über uns selbst hinauszudenken, die Entfaltung höchster Lebensenergien zwecks Weiterentwicklung des Wir zu verneinen, den Begriff Ehe auf die Gemeinschaft des Ich und Du als Ende, nicht als Anfang zu beschränken?

Kommt nicht für jeden Ehegenossen einmal, laut oder leise, die Schicksalsstunde mit der Entscheidungsfrage: was bleibt, wenn wir gehen?

Die Wirrnis der Zeit verbietet jede festumrissene Formulierung, jede Verallgemeinerung. Für viele Ehen ist die vorläufige Kinderlosigkeit ein überaus schwerer Verzicht, dem Gefühl tiefster Verantwortlichkeit gegen die Kommenden abgerungen, weil die Eheleute keine Möglichkeit sehen, einem Kinde eine entsprechende Erziehung und Gesundheit ins Leben mitzugeben, wie es ihrem eigenen Herkommen entspricht.

Doch darf uns die auffällige Rückläufigkeit der Geburten, auch in finanziell gesicherten, wohlhabenden Kreisen nicht darüber täuschen, daß anderseits Verantwortungsmüdigkeit, ja hochgezogener Egoismus als Grundmoment zur Verneinung des Kindes Ausschlag gibt. Wo genügend Geld für alle gesellschaftlichen und persönlichen Verpflichtungen, für Badereisen, Sport usw. vorhanden ist, wirkt das Argument Verantwortlichkeit als kleidsame Geste, die erkannt, würdelos ist.

Gesundheitliche oder finanziell zwingende Notwendigkeit, die den Verzicht auf den lebenspendenden Mittelpunkt der Ehe, die Bildung der Familie mit ihren Sorgen und Freuden zur Pflicht macht, wirkt sich bei den Betroffenen bitter genug aus. Ausdrücklich soll darauf hingewiesen werden, daß hier ein schmerzliches Opfer vorliegt, weil keine festumrissene Existenzmöglichkeit gegeben ist und der Gedanke an die Versorgung des Wohlfahrtsstaats aus ideellen Gründen abgelehnt wird.

Nur vor gefährlichen Verallgemeinerungen müssen wir uns hüten. Die Auffassung gewollter Kinderlosigkeit wird heute in durchaus konsequenter Weise von immer weiteren Kreisen propagiert. Dürfen wir diese Gedanken als Zeitmoment widerspruchslos übernehmen? Ist es nicht ein gefährliches Experiment, in dessen Gefolgschaft ein beachtlicher Teil hochwertiger Erbmasse freiwillig ausgelöscht wird?

In der Phrasenhaftigkeit des Heute werden lange Ausführungen über den Begriff Moral oder nicht Moral geschrieben. Das heißt die Dinge verdrehen, in Wahrheit gibt es für eine Ehe nur eine lebensgültige Moral, sie verpflichtet zum Morgen.

Und was hat das Glück mit der Kinderlosigkeit zu tun? Betrachten wir offenen Auges die kinderlosen Ehen. Zugegeben, manche scheinen für den Außenstehenden überaus glücklich, weil die äußeren Belange des Lebens harmonisch erscheinen. Aber wer glaubt, daß Sorgen- oder Pflichtenlosigkeit oder Pflichtenbeschränkung an sich Glück bedeuten, stellt seinem inneren Menschen ein bedenkliches Armutszeugnis aus. Wer glaubt, jede verringerte Sorge werde im Buch des Lebens als Plus auf der Glückseite gebucht, treibt falsche Buchführung. Im Gegenteil. Das Maß unserer Pflichten und Sorgen ist in tiefstem Sinne das Maß unseres Glücks.

Wird nicht in jeder kinderlosen Ehe einmal die Stunde kommen, wo der Schatten der Ungeborenen auftaucht? Ein kaum hörbares Seufzen, eine stille Sehnsucht, Wehe, wenn es geschieht, kommt ein unsichtbares Mißtrauen in das vertraute Zusammenleben, das Bewußtsein empfundener Leere, der Einsamkeit, auch wenn jeder der Ehegenossen das Gefühl vor dem andern versteckt. Je älter der Mensch wird, desto stärker wird die Frage in uns: Wozu leben wir?

Und diese Frage wächst, je stärker, je kraftvoller unsere Empfindungsfähigkeit ist. So kommt in die enge Gemeinschaft des Zweisammenseins das Moment einer stillen Reibungsmöglichkeit, die zur Gefahr des Auseinanderlebens führen kann.

Selbstverständlich gibt es für jede Ehe kritische Zeiten, das hängt mit unserer menschlichen Unzulänglichkeit zusammen, aber in vielen Fällen wird das Kind die Brücke zu neuer Gemeinschaft.

Es gibt auch andere Fälle. Brutal, häßlich, gemein, grausam, wie es das Leben allzeit gewesen ist und trotz aller Utopien bleiben wird. Ob hoch, ob niedrig, immer wird es tragische Ehen geben, in denen die Mütterlichkeit, berechtigt oder nicht, als Last empfunden wird. Doch sollten wir diese Zustände nicht verallgemeinern.

Wer selbst das Glück eines echten Familienlebens in der Jugend genossen hat, weiß, wie dieses Glück ein tausendfaches Mosaikbild mit Licht und Dunkel gewesen ist, aber das Helle, Leuchtende ist in der Erinnerung das Beherrschende. Auch für die Eltern, wenn nicht tragisches Verhängnis durch ein Sichverlieren eines Kindes schwere Lücken reißt.

Halten wir Umschau bei den kinderlosen Ehepaaren. Viele Ehefrauen wären weniger nervös, wenn sie statt der Sorge um sich die Sorge um ein Kind, um eine Familie hätten. Mancher Mann wäre auch im Beruf zuversichtlicher und zufriedener, wenn er den Zweck seines Schaffens erkennen würde. Alle Arbeit will Ziel.

Jede gesunde Frau sollte sich vor der Ehe darüber klar werden, daß eine Ehe ohne Kind im Schatten des Todes steht, weil hinter ihr nichts folgt als eine grenzenlose Leere und Einsamkeit.

Gymnastik für das musizierende Kind

Von Maria Falkenheim

Es ist erstaunlich, wie stark die körperliche Durcharbeit auf die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes wirkt. Das Selbstvertrauen auf die körperliche Geschicklichkeit und Kraft entwickelt sich auch dort, wo bisher Minderwertigkeitsgefühle vorherrschten. Das Kind wird durch unzählige Nuancen der Lehrweise für die Arbeit gewonnen und von sich selber, seiner Bedenklichkeit, Zaghaftigkeit und ängstlichen Schüchternheit abgelenkt. Durch die Suggestionskraft des Lehrenden wird die Aufmerksamkeit intensiv auf die gymnastische Betätigung konzentriert.

Auf diese Weise lernt das Kind seine Beobachtungsgabe praktisch zu verwerten, sieht den Erfolg, der die Arbeitslust steigert. Die innere Gelöstheit schafft größere körperliche Gewandtheit, die zweckmäßige muskulöse Entwicklung wird auf das Beste unterstützt. Das Körpergefühl, das Empfinden für Rhythmus wird sehr erheblich gesteigert. Darum ist es außerordentlich wichtig, daß das musizierende Kind Gymnastik treibt!

Abgesehen von den Vorteilen, die die behütete Entwicklung körperlicher Art, die Ausbildung des rhythmischen Sinnes, des Konzentrierens nach jeder Richtung hin mit sich bringen, wie wesentlich die Lösung der psychischen Hemmungen ist, das Abreagieren nervöser Veranlagung, so außerordentlich wichtig ist die Gymnastik zur Verhütung von Schäden, die durch körperliche Verkrampfungen entstehen können, oder durch Fehlhaltungen, die durch die Beschäftigung oder Angewohnheit hervorgerufen worden sind.

Gerade das musizierende Kind ist diesen Gefahren erheblich ausgesetzt.

Das Violinespielen bedingt z. B. Vorführen und Anheben der linken Schulter, das einseitige Neigen des Kopfes nach links, da Schulter und Kopf Haltearbeit leisten müssen. Wird das Schulterhochziehen zur Gewohnheit, kann eine Skoliose leicht entstehen. Die Muskulatur wird stark einseitig beansprucht und wirkt dadurch wiederum einseitig besonders stark auf die Wirbelsäule, die dadurch aus der Mittellinie seitlich abgeneigt wird. Die stärker arbeitende Muskulatur erkräftigt sich mehr und erhält das Uebergewicht. Gibt es aber durch zweckentsprechende Körperdurcharbeit einen Ausgleich, wird die arbeitsmäßig weniger beanspruchte Muskulatur zur Kraftentwicklung angehalten, so wird das Gleichgewicht wieder hergestellt. Durch die vorzügliche Klappsche Kriechübung für einseitigen Schulterhochstand, kann das bereits gewohnheitsmäßige Schulterhochziehen behoben werden. Die Durcharbeit schafft wieder das normale Körpergefühl für Geradehaltung.

Durch das Vornübergeneigtsitzen beim Klavierspiel können bisher gerade Kinder zu einem Rundrücken gelangen. Durch die schlechte Haltung ergibt sich eine ungenügende Durchatmung der Lungen, die nicht nur gesundheitsschädlich ist, sondern auch stark auf die Psyche des Menschen wirkt. Es kommt zu nervösen Hemmungen verschiedener Art, z. B. Krampfen der Muskulatur bei dem Passagenspiel, Aengstlichkeit usw.

Gymnastisch gewöhnt den Körper zu beherrschen, die Arme, Hände anzuspannen und zu entspannen, die Rückenmuskulatur zu beanspruchen, z. B. beim Fortespiel, gewöhnt auch durch spezielle Handmuskeldurcharbeit an die Unabhängigkeit der Finger untereinander, von denen ein jeder gut gekräftigt ist, kann das Kind sich unbeschadet dem Klavierspiel widmen.

Geradehaltung, gute Atmung, bedeuten körperliche und geistige Frische, psychische Lebensbejahung. Darum: Gymnastik für das musizierende Kind!

(Frau und Gegenwart.)

Frauenkleider mit Tunika

Die Hauptlinien der Mode für das Frühjahr und den Sommer sind nunmehr festgelegt, und wir haben erfahren, daß eigentlich alles erlaubt ist, was persönlichen Geschmack ausdrückt und zur jeweiligen Besitzerin paßt. Jugendliche Wirkung ist immer wieder oberstes Gesetz, aber gerade sie fällt allen nicht mehr ganz jungen Frauen schwer, deren Gewicht sich nicht ohne weiteres reduzieren läßt oder die einen starken Knochenbau haben, der unter Biesen, Abnähern und Falten schlecht zu verdecken ist. Ihnen kommt die Mode der Tunikaformen zu Hilfe, die durch unterschiedliche Breite und Anordnung für jeden Zweck dienstbar gemacht werden

Am meisten wird man sie für das Kleid beanspruchen, das im allgemeinen im Frühjahr durch betonte Taillierung auffällt. Aber der knappsitzende, oft schmale Gürtel ist nicht jedermanns Geschmack. Dagegen sind bekanntlich einfache Schnittformen für stärkere Damen am vorteilhaftesten. Prinzeßkleider waren deshalb ideal, und man kann sie auch jetzt wieder als Grundschnitt verwenden. Am praktischsten ist es, den Oberteil des Kleides zu einer Tunika zu verlängern, die oben den Hüften anliegt und unten etwas glockig geschnitten ist, damit sie modische Weite erhält. Wichtig ist ferner die Aufteilung großer Flächen in Längsteile, die in Biesentechnik schmal zusammengesteppt werden. Ein schmaler Zwischenteil, der dem unteren, weiten Rock angeschnitten ist, wird jede Figur vorteilhaft strecken. Der Oberteil des Kleides wird zweckmäßigerweise ebenfalls in schmale Längsteile durch Abnäher oder zusammengesetzte Streifen aufgeteilt. An kräftigeren Wollstoffen braucht man die Abnäher nicht ausspringen zu lassen, sondern man kann sie mit einer gestickten Seidenfliege abschließen. Heller Kleidausputz ist von Stärkeren sparsam zu verwenden, und breite, weiße Einsatzwesten sind besser ganz zu vermeiden. Will man die Mode der Hüfttuniken mitmachen, dann sollte man die Tunika stets ganz die Hüften bedecken oder sie erst unter den Hüften beginnen lassen. Den modernen Stoffreichtum kann man dabei durch sehr rundes Schneiden der Tunikateile vortäuschen, denn dadurch wird die Tunika kleidsamer. Anderenfalls wird die Hüfttunika oft durch Längsbiesengruppen abgenäht. Diese Technik läßt sich aber nur in dünnen Stoffen durchführen, und sie wirkt nur dann hübsch, wenn auch der untere Teil des Rockes in gleicher Art abgenäht wird.

Kleider für stärkere Damen, die im oberen Teil prinzeßartig gearbeitet sind, können mit Doppelrock (einer in Falten gelegten, schmal erscheinenden Tunika) versehen werden. Man setzt diese Tunika weit unter den Hüften, spitz oder bogig geschnitten, mit Wickelhohlsaum an oder verdeckt die Nähte mit einem farbigen Zierstich, der am Halsausschnitt und an den Aermeln wiederkehrt. Als Begrenzung für Tuniken sind schmale Plisseestreifen oder mit der Maschine gereihte Blenden hübsch. Man kann sie aber auch mit einer Wickelblende aus andersfarbenem Stoff verfäubern.

Wird ein Frauenkleid mit einem hellen Schalkragen ausgeputzt, was besonders in dunkler Seide sehr gut aussieht, dann läßt sich die Rocktunika durch einen aufgesetzten, rundgeschnittenen Volant andeuten, der in gleicher Linie wie der Schalkragen verläuft, und der nicht so aufträgt wie ein Doppelrock.

mkk.

Karo ist Trumpf!

Schottische Stoffe kehren alle paar Jahre im Modekalender wieder, ohne daß man allzugroße Notiz von ihnen nimmt. Sie sind für unseren deutschen Geschmack ein wenig zu auffallend, so daß wir, aus wirtschaftlicher Notlage aufs Solide Eingestellten, befürchten müssen, sie nicht lange genug tragen zu können. Die meisten von uns können sich nur Kleider anschaffen, wenn sie sie brauchen und nicht, wenn die Mode eine andere Richtung einschlägt. Doch diesmal kommen die karierten Stoffe mit anderen Voraussetzungen zu uns. Sie wollen nicht in Bausch und Bogen zu ganzen Anzügen verwendet werden, sondern man soll sie sparsam benutzen.

Und diese Anregung kommt uns gerade recht. Wir wollen und müssen vor allem alte Stoffe zu neuer Kleidung verwenden. Da die Erfahrung lehrt, daß umzuarbeitende Stoffe aber meist zu knapp vorhanden sind, helfen wir uns mit karierten Ergänzungsteilen, die den Vorteil haben, weder Stückeln noch Knausern zu verraten. So besitzen wir sicher noch ein altes, einfarbiges Kostüm, dessen Formen nicht mehr modegerecht sind, und dessen Rockansatz vor allem zu keiner Bluse passen will. Eine karierte Bluse in Sweaterform mit hellem Westeneinsatz und modernem Gürtel ist dazu billig und leicht hergestellt und verdeckt alle alten Unschönheiten. Mit etwas längerem Schoß nennt man diese Bluse Kasack, und diese Form wird sich vor allem dann bewähren, wenn es gilt, den unmodernen Oberteil eines Rockes zu verdecken. Da karierte Stoffe in allen Farbenzusammenstellungen zu haben sind, macht es keine Schwierigkeiten, vorhandene Kleidung in unmoderner Farbe mit ihnen aufzufrischen. So kann zum alten, einfarbigen Pullover oder zu einer einfarbigen Bluse ein karierter Wollstoffrock, der vorn in ein paar Faltengruppen gelegt wurde, gut aussehen. Den Stärkeren ist willkommen, daß man karierte Stoffe meist in schräger Musterung verarbeitet — ein einfaches Mittel zum Schlankaussehen. Trägt man zur einfarbigen Bluse einen neuen Karorock, dann wird man aus einem Stoffrest einen karierten Gürtel und einen Schal dazu abstimmen, so daß mit Hilfe eines zur Bluse passenden einfarbigen Sportmützchens ein neuer Anzug entstanden ist, der für Beruf und Sport als hochwillkommen gelten kann.

Für die noch kühle Uebergangszeit sind Westen aus karierten Wollstoffen bequem und warm, unter denen ältere Kleider oder Blusen aufgebraucht werden. Sonst kann man auch diese Westen mit langen Aermeln arbeiten und einen hellen Batisteinsatz einfügen, durch den Blusen überflüssig werden. Man muß nur dabei darauf achten, daß der zur Weste getragene Gürtel die Farbe des Rockes oder des Mantels bzw. der Jacke aufweist, damit die Einheitlichkeit gewahrt bleibt. Eine einfarbige Kostümjacke läßt sich mit einem karierten Rock und mit einem über den Jackenausschnitt gelegten Schalkragen modernisieren. Und das einfarbige Wollstoffkleid, dessen Farbe und Form absolut nicht mehr in die Mode passen will, wird mit kariertem Schal- oder Rundkragen und passenden Manschetten auf neu hergerichtet. Wenn man aus dem gleichen Stoff ein kleines Hütchen selbst arbeitet, wird der modische Eindruck vollkommen sein.

Modern zu jeder Vormittagskleidung, also zu einfachen Anzügen, sind karierte Jacken, die man aber nicht im strengen Schneider-, sondern in einem Phantasieschnitt halten sollte. Man kann sie mit Schulterpasse und Raglanärmeln arbeiten, man kann sie ohne Kragen (mit angearbeitetem Schal), mit Revers oder mit einem breiten, hochgeschlossenen Kragen versehen. Und immer werden diese Jacken gute Dienste leisten, ist doch „der Taille" immer noch unmodern.

mkk.

Praktische Winke

Kerzenflecke auf Möbeln sollen nicht abgekratzt werden. Sie lassen sich leicht entfernen, wenn man sie mit einem in Oel getränkten Läppchen abwischt.

Wollstoffe werden mit Lanolin imprägniert. Geschickte Frauenhände können dies einmal an älteren Kleidern selbst versuchen.

Eine gefallene Masche am Seidenstrumpf bringt Aerger mit sich, besonders wenn man gerade unterwegs ist. Um ein weiteres Aufräufeln der Masche zu verhindern, feuchte man den Strumpf an der defekten Stelle des öfteren an.

Um das übermäßige Bräunen von Butter zu verhindern, können ein paar Tropfen feines Speiseöl hinzugefügt werden.

A. L.

Inge / Von Rudolf Schuster

Klein-Inge konnte sich unter dem Worte „Tod" nichts vorstellen. Ihr Papa sei gestorben, er sei tot, sagten alle. Aber wo war dann Papa, wenn er „tot" war? Ein Mensch konnte doch nicht so einfach verschwinden, wenn man ihn auch in einen schmalen Kasten eingeschlossen hatte, den gleichgültige Menschen, die Klein-Inge gar nicht kannte, in ein tiefes schwarzes Loch senkten und mit Erde überschütteten. Papa wird eines Nachts die Erde von seiner breiten Brust und von seinem lieben Gesicht stoßen, o gewiß, Klein-Inge glaubte das. Wenn sie an seinem Studierzimmer vorbeikam, ging sie immer auf den Zehen an die Tür heran, klinkte leise auf und steckte vorsichtig ihren braunen Lockenkopf durch die Spalte. Vielleicht saß Vati schon am Schreibtisch in dem breitarmigen Lehnstuhl oder ging im Zimmer auf und ab und studierte Rollen.

Klein-Inges Vater war Schauspieler gewesen. Sie hatte ihn ein einziges Mal auf der Bühne gesehen, da hatte er eine Krone auf dem Kopf und einen roten, weißverbrämten Königsmantel umgeschlagen. An das Stück konnte sie sich schon nach der Aufführung nicht mehr erinnern, sie sah nur immer ihren Vater als König vor sich und mußte seitdem immer denken: also Vati ist heimlich ein König, aber zu Hause ist er nur mein Papa!

Klein-Inge hatte erst später gelernt, daß Vati „heimlich" (wie sie es nannte) nicht nur ein König war, sondern auch ein Bettler, ein Krieger, ein Bauer, ein Glockengießer, ein Bahnwärter, ein Buhrmann — er hatte tausend Verwandlungen und tausend Gesichter. War es zu begreifen, was für ein großer, geheimnisvoller Mensch ihr Vati war? Wie würde er ihr jetzt begegnen, da die Leute sagten, er sei tot? „Ich werde ihn wiedersehen", dachte Klein-Inge, „und wenn ihn kein anderer erkennt, ich erkenne ihn an seinen Augen wieder." Vatis Augen erschienen Klein-Inge das Schönste an ihm. Sie waren so groß und still, und wenn man in sie hineinschaute, dann mußte Klein-Inge immer an den Himmel denken, so blau waren sie. Nur, daß man sich in ihnen spiegeln konnte, im Blau des Himmels aber nicht.

„Ich werde Papa wiedersehen", dachte Klein-Inge. Und sie sah ihn wieder. Als Klein-Inge von ihrer Mutter die Erlaubnis bekam, auf die Straße zu gehen und allein ein paar Einkäufe zu machen, ohne sich zu weit vom Hause zu entfernen, sah sie in einer Straße, was sie vordem noch nicht gesehen hatte: einen breiten Eingang, der von weißen, schwingenden Glastüren begrenzt wurde. Hinter den Glastüren sah man Teppiche und Blumen und eine breite Treppe, und an der einen Seite saß ein Fräulein in einem erleuchteten Kasten. An den Seitenwänden des Eingangs waren hinter Glasscheiben viele, viele Bilder aufgehängt und auf den meisten war . . . Nein, Klein-Inge irrte sich nicht. „Vati!" rief sie leise und ging mit heißen Backen und großen, glänzenden Augen auf die Bilder hinter den Glasscheiben zu. Ihre Hände hebten, als sie nochmal leise „Vati!" rief und über die kalten Scheiben fuhr, ohne die Bilder selbst streicheln zu können.

Wirklich, sie hatte ihn an seinen Augen erkannt, denn im Gesicht trug er einen großen Bart. Seine Haare waren wirr, und sein Anzug war sehr einfach und ärmlich. Die Bilder zeigten ihn in ganz verschiedener Umgebung unter fremden Menschen: auf dem einen Bild ging er eine Dorfstraße entlang, eine Pfeife im Mund, auf einem anderen saß er in einer Stube an einem Tisch, um sich Kinder und eine Frau, und ab. Er schirrte ein Pferd an und fuhr auf einem Wagen, er stützte sich auf seinen Gartenzaun und lachte jemandem zu. Und Klein-Inge sah andere, schreckliche Bilder, von denen sie keine Vorstellung hatte: Vatis Bart und Haare waren abgeschoren, und er stand in weißer, gestreifter Kleidung in einem dunklen Raum vor einem Tisch. Er saß in einem kahlen, bilderlosen Raum, der nur oben ein vergittertes Fenster hatte. Ein Bild aber berührte Klein-Inge so, daß sie hätte weinen können: Schnee war gefallen, alles war weiß und leer. An der Seite stand eine Scheune, die auch ganz von Schnee bedeckt war. Und vor einem Kreuz, an dem Jesus mit der Dornenkrone und blutender Stirn hing, kniete ein Mann. Der Mann kehrte im Gebet Klein-Inge den Rücken zu: an dem gebeugten Hals aber erkannte sie ihren Vater.

Klein-Inge wußte nicht mehr, wo sie war. Ihr Kopf glühte. Ihre Hände hatte sie auf den Rücken gelegt und ihre Stirn an die Scheibe gedrückt. Ein tiefer, ängstlicher Atemzug hob ihre Brust, als fühle sie die Last des dunklen Schicksals, das in den Bildern niedergelegt war.

Dann ging sie auf die Türen zu, die hin- und herschwangen, wenn Menschen sie zurückstießen: Hinter den Glastüren mußte ihr Vater sein. Kaum hatte sie vorsichtig eine der Glastüren zurückgedrückt und war in den stillen, hellen Vorraum getreten, als ein Junge, nicht viel größer als sie, in langen, grünen Hosen, mit einer kurzen, grünen Jacke und einer kleinen grünen Mütze, die nur eben seinen Kopf bedeckte, an ihr vorüberging. Auf seiner Jacke blitzten goldene Streifen und zwei Reihen goldener Knöpfe. Auf einem Brett, das er an einem Bande um die Schultern trug, waren allerlei süße Sachen und Schokoladentafeln ausgebreitet. Er schien hier eine wichtige Person zu sein, er trug sich sehr stolz. Klein-Inge gefiel er auch, besonders die schönen, blanken, goldenen Knöpfe erregten ihre Bewunderung. Das hielt sie aber nicht zurück, den Jungen anzurufen und ihn zu fragen, was das hier sei. Der goldbeknöpfte, kleine Junge musterte sie erst und sagte dann stolz und abweisend:

„Das ist ein Kino!"

„Darf ich hier herein?", fragte Klein-Inge, „mein Vati muß hier sein."

„Dein Vater?"

„Ja, mein Papa ist „tot" sagen die Leute, aber er ist hier."

„Wenn er tot ist, kann er nicht hier sein," sagte der Junge wichtig und ordnete einiges auf seinem Schokoladenbrett.

„Das ist mein Vati!", sagte Inge und wies auf eines der Bilder, die auch im Vorraum hingen. Dabei ging sie näher und konnte nun über das Gesicht streichen, denn die Bilder hingen hier nicht unter Glas.

„Das ist dein Vater?" fragte, nun ein wenig ehrfürchtig, der Junge in der grünen Livree. „Ja, der spielt allerdings hier in unserem Kino." In 'unserem' sagte der kleine Boy.

„Er spielt hier?" jubelte Klein-Inge. Er spielt „heimlich", dachte sie dabei.

„Ja, aber nicht wie auf dem Theater. Hier bewegen sich die Menschen auf einer weißen Wand, sie bewegen sich, aber sprechen nicht, sie sind alle stumm," belehrte der Junge.

Klein-Inge machte große, erschrockene Augen. Vati trägt keine Krone und keinen Königsmantel, sondern ärmliche Kleider und einen weißen, gestreiften Anzug. Und er spricht nicht mehr mit seiner lieben Stimme wie damals, als sie ihn auf der Bühne sah. Er ist stumm, sagt der Junge. Stumm und arm. Klein-Inge kamen die Tränen.

„Warum weinst du?", fragte ängstlich der Junge.

„Darf ich meinen Vati sehen? Ich möchte ihn

„Ritter der Luft“ | Zeppelin-Helden im Weltkrieg

Dritte Fortsetzung

Die „Akrobaten“ von Nordholz

Die Trupps der Haltemannschaften hatten den schönen Spitznamen „Paterre-Akrobaten“. Der Humor dieses Namens sollte aber unbedingte Anerkennung bedeuten. Denn die Haltemannschaften hatten schweren und verantwortungsvollsten Dienst. Daß sie vierundzwanzig oder auch dreißig Stunden auf den Beinen bleiben mußten, das kam häufig genug vor.

Der größte Luftschiffplatz war Nordholz mit seiner berühmten Drehhalle und fünf weiteren Hallen, die alle besondere Namen hatten und, um sie sofort zu kennzeichnen, wie Nordholz mit den Buchstaben „No“ begannen: Nobel, Normann, Nora, Norbert, Nogat, Nordstern.

Herr und Meister dieser Hallen und dieses größten deutschen Luftschiff-„Betriebes“ war vom Dezember 1916 ab der Kommandeur des Platzes, Oberleutnant Dr.-Ing. Wrobbel, der heute Dozent für Schiffbau an den Technischen Staatslehranstalten im Hamburg ist. Aus seinen Worten wachsen deutlich die unzähligen technischen Aufgaben und Schwierigkeiten, die von dem etwa 1500 Mann starken Nordholzer „Trupp“ zu bewältigen waren:

Nebellandungen

Eine der schwierigsten Aufgaben, wohl mit die verantwortungsvollste, war die, von langer Fahrt zurückkehrenden Luftschiffe bei Nebel auf dem Platz in Empfang zu nehmen. Die Schiffe hatten Ballast abgeben müssen und außerdem Gasverluste zu verzeichnen, so daß sie vielfach nur noch mit „einer Hose vorn“ (dem vordersten Ballastsack, etwa 250 Kilogramm Wasser-Ballast) in ihrem Heimatort anlangten. Man kann sich vorstellen, daß es besonderer Maßnahmen bedurfte, um ein einwandfreies Landen der Schiffe bei Nebel zwischen den gefahrdrohenden Hallen, dem Gasometer und dem Schornstein der Gasanstalt, den Masten der F. T.-Antennen und den Antennen selbst hindurch zu sichern!

Man bediente sich da eines Fesselballons, für den verschiedene Ankerplätze vorgesehen waren; der Ballon wurde für den Fall, daß Bodennebel herrschte, an einem dieser Plätze verankert und, bemannt mit einem Signalmaat und einem Signalgasten, über die Nebeldecke hinaufgelassen. So bestand vom Ballon aus die Möglichkeit, durch Morsesignale mit den heimkommenden Luftschiffen oberhalb der sogenannten „Waschküche“, des Nebelmeeres, zu verkehren.

Das Auge des Fesselballons

Während bei sichtigem Wetter am Tage Temperatur und Barometerstand dem anfahrenden Schiffe, nachdem sie ihm vorher schon durch F. T.-Spruch bekanntgegeben worden waren, am Landeplatz selbst durch weithin sichtbare Zeichen kenntlich gemacht wurden — bei Nacht durch Scheinwerfersignale — war bei einer Nebellandung der Fesselballon der Ansteuerungspunkt. Auf Grund einer an Bord des Schiffes befindlichen Karte, in der die betreffenden Ankerplätze des Fesselballons und die Lage der Hallen eingezeichnet waren, konnte der Kommandant, nachdem ihm Ankerplatz, die Windstärke, Windrichtung und die Standhöhe des Fesselballons bekannt waren, einwandfrei feststellen, an welcher Stelle er durch die Nebeldecke durchzustoßen hatte, um dann unten von den Haltemannschaften in sichere Obhut genommen zu werden. Gewöhnliche Nachtlandungen bei normalem Wetter waren dagegen ein Kinderspiel.

Es war im Januar des Jahres 1917, als eine Reihe von Luftschiffen aus Nordholz ganz früh am Morgen zu einer Aufklärungsfahrt aufgestiegen waren. Mittags um 12 Uhr erhielt das Truppkommando den Telephonspruch, vom F. d. L., daß sämtliche Luftschiffe den Befehl erhalten hätten, einzulaufen. — Inzwischen setzte plötzlicher starker Bodennebel ein. Der Fesselballon wurde klar gemacht, und nach kurzer Zeit meldete der wachhabende Signalmaat, daß die Schiffe in der Anfahrt begriffen seien. Inzwischen war es am Erdboden derartig dick geworden, daß man schon auf eine Entfernung von etwa sechs Metern niemand erkennen konnte. Ich hatte also „Großes Manöver“ angeordnet; das bedeutete, daß sämtliches Personal, einschließlich der Köche, Offiziersburschen, Sanitäter usw. ihre Manöverrolle auf den einzelnen Landungsplätzen einzunehmen hatten.

„Konzert“

Bald schon hörte man das gewaltige Brummen der über der Nebeldecke fahrenden Luftschiffe. Die Sirene der Drehhalle und die Sirene der Gasanstalt heulten ihre Kennzeichen in den brodelnden Himmel. Ich befand mich in meinem Dienstzimmer an der Telephonstrippe, von der aus ich mit sämtlichen drei Landungsplätzen, die für eine derartige Nebellandung vorgesehen waren, mit dem Fesselballon, dem Ausguckposten auf der Drehhalle und den Hallen in Verbindung stand. — Auf jedem der drei Landungsplätze waren etwa 350 Mann versammelt, die zur weiteren Kennzeichnung des Landungsplatzes den Befehl erhalten hatten, so bald sie die Silhouette des Schiffes im Nebeldunst erkennen sollten, ihren Standpunkt durch chaotisches Schreien und Pfeifen bekanntzugeben. Wieder hört man das Summen der Propeller. Das Schreien der Haltemannschaften setzt ein. Da erscheint im Nebel ein dunkler Fleck, der sich mit verhältnismäßig großer Geschwindigkeit noch über die Köpfe der Haltemannschaften hinweg bewegt. Ein Gespenst! Für den Landungsoffizier ist es verhältnismäßig schwierig, die Höhe des Schiffes zu taxieren, und so gibt er seinen Mannschaften Befehl, unter stetigem Gebrüll unterhalb des schattenhaften Gebildes mitzulaufen in der Vermutung, daß der Kommandant bereit ist — da er ja die Stimmen hören muß —, zur Landung hinunterzustoßen. Man hört das Abstellen der Motoren. Das Schiff senkt sich mit starker Geschwindigkeit. Der Kommandant fühlt, daß das Schiff durchfällt. Im gleichen Augenblick ergießen sich „zwei Hosen vorn“ über die Haltemannschaften. Aber nicht nur die Hosen sind es, um die sich das Schiff erleichtert. Thermosflaschen, Lederjacken, Ledergamaschen, Mützen, alles, was nicht niet- und nagelfest ist, fliegt über Bord.

„Hein Seemann“ ängt die vordere Gondel mit kräftigen Armen auf. Ein brausendes Hurra erschallt, und innerhalb kürzester Zeit liegt das Schiff an seinem Platz, den es am Morgen verlassen hat.

„Bitte, nach Ihnen!“

Da aber im allgemeinen in derartigen Fällen die Schiffe mit Rücksicht auf ihre Sicherheit nur nacheinander landen können, so lassen die Kommandanten den Kameraden, die zuerst über dem Platz sind, den Vortritt. Der zuletzt Kommende muß auch am längsten warten, und wenn er es scheut, eine Nebellandung in der Dunkelheit, die besonders gefahrvoll ist, zu machen, wird er es vorziehen, sofern er noch genügend Brennstoff hat, die Nacht über in der Luft zu bleiben, um dann am anderen Morgen von neuem sein Heil zu versuchen. Hierbei ergaben sich in einigen Fällen, daß Schiffe, nachdem sie lange in der Luft gewesen waren, sich einfach gezwungen sahen, landen zu müssen. So landete ein Schiff, nachdem es 30 Stunden in der Luft gewesen und vollkommen ausgefahren war, und Nebel über Nordholz herrschte, zwischen Nordholz und Cuxhaven, beim Dorf Altenwalde, und zwar ohne Haltemannschaften, lediglich mit eigener Besatzung. Auf telephonischen Anruf seitens des Kommandanten wurden mehrere Züge des Trupps in Lastautomobile gepackt, zur Landestelle gefahren, und das Schiff über Felder und Wiesen etwa fünf Kilometer weit unter Voranmarsch der Kapelle des ersten Marineluftschiffstrupps wohlbehalten — lediglich einige Gondelstreben waren lädiert — in seine Halle gebracht.

Luftschiff gegen U-Boot

Johann Brama aus Hamburg erzählt von Kriegsfahrten auf einem Luftschiff, dessen Name und Typ heute den meisten Menschen längst entfallen sind: auf dem Groß-Basenachschen Schiff. Major Groß war der Erfinder, Basenach hieß der Konstrukteur.

Das Luftschiff war nach dem halbstarren System gebaut, machte während des Krieges 170 Aufklärungs-Fahrten über der Ostsee und wurde schließlich wegen Altersschwäche abgewrackt.

M. IV.

Das Schiff, auf dem Johann Brama als Seitensteuermann fuhr, trug die Bezeichnung M. IV, — Militärluftschiff. Die drei Vorgänger seines Systems hatten sich gegen die lauernden Tücken des Schicksals nicht durchsetzen können; sie waren beim Nachfüllen verbrannt, oder beim Manöver verunglückt, oder einer Wetterkatastrophe zum Opfer gefallen.

So lag im Jahre 1915, als einziger Vertreter seines Typs, M. IV in einer braven, nicht allzu weitläufigen Halle in Kiel auf dem — Rennplatz. Im Dezember 1914 hatte er sich den Kielern als Weihnachtsüberraschung präsentiert. Wie um alle militärischen, und ganz besonders um alle Luftschiffdinge, so schwebten damals auch um M. IV geheimnisvolle Schleier. Die Kieler sahen häufig genug das Schiff aufsteigen, sahen seine Zigarrenform und seinen langen Laufgang, der zugleich die drei Gondeln beherbergte, hörten die drei Motoren brummen, aber konnten sich auf Schiff und Konstruktion doch nicht so recht einen Vers machen. Man erkannte auch auf einige Entfernung deutlich, daß es sich um keinen Zeppelin handelte. In Reinickendorf bei Berlin war beim Luftschiffer-Bataillon Nr. 2 das Schiff gebaut worden.

Die militärischen „Engagementsverhältnisse“ des M. IV waren etwas kompliziert: M. IV war ein Armeeschiff, wurde aber an der Ostsee im Dienst der Marineluftschiffahrt eingesetzt; unterstand indes nicht, wie die anderen Marineluftschiffe direkt dem Führer der Luftschiffe, sondern der Marineleitung der Ostsee.

Ueber der Ostsee

Und nun erzählt Brama:

Der Bereich unserer Aufklärungsfahrten über der Ostsee ging bis an die schwedische Küste. Bei der Aufklärung war eine unserer Hauptaufgaben feindliche U-Boote auszukundschaften, die durch den Sund nach Rußland fuhren oder auch zurückkehrten; ferner mußten wir die Minensperre scharf beobachten. Ich kann nicht sagen, daß diese langen Aufklärungsfahrten immer sehr interessant waren. Wir schipperten stundenlang in der Luft herum, sahen uns die Augen aus nach irgend einem englischen Kahn und kriegten trotzdem oft tagelang nichts vor das Doppelglas, was unserer Aufmerksamkeit und unserer Anstrengungen wert gewesen wäre. Wir hatten bei jeder Fahrt 150-Kilo-Bomben an Bord, — kamen aber fast nie dazu, sie irgend einem Engländer oder Russen auf den Stahlpanzer zu brennen. Wir beneideten zuweilen die an der Nordsee stationierten Luftschiffe, die auf ihren Englandfahrten ein abenteuerlicheres Leben führten.

Aber im September 1915 kam auch unser „großer Tag“. Wir waren eines Morgens um 4½ Uhr aufgestiegen. Bei schönstem Wetter. Kleine Cumuluswölkchen und ganz leicht gekräuselte See. Wir sollten um Fehmarn-Gjedser herum bis zu den Minensperren nach Kopenhagen fahren und dann an der schwedischen Küste entlang Kurs Bornholm nehmen.

Man kennt heute das landschaftliche Bild dieser Strecke zum Teil von dem Flugverkehr Hamburg-Kopenhagen. Damals waren wir Luftschiffer und die Flieger noch die Allein-Inhaber dieses reizvollen Panoramas. Das Grün der Inseln, das Blau des Meeres, — das hatte auch in Kriegszeiten, von oben gesehen, die Lieblichkeit eines Friedensidylles.

U-Boot gesichtet!

Aber die Funkenbude in der Führergondel sorgte dafür, daß man nicht allzulange an Idyllen dachte. Auf dem Wege nach Bornholm bekamen wir einen Funkspruch von der Marinestation der Ostsee. Der Inhalt war der, daß ein deutsches Torpedoboot in den Morgenstunden ein feindliches Unterseeboot gesichtet habe. Peilung soundso. M. IV soll nach dem U-Boot fahnden.

Das war endlich einmal etwas! Unser Kommandant, Hauptmann von Jena, ließ die Motoren donnern, was die Kraft hergeben wollte. Mittags gegen 12 Uhr kamen wir an der Stelle an, wo das U-Boot von dem Torpedoboot gesichtet worden war. Wir nahmen Peilung, kreuzten etwa zwei Stunden lang an der Stelle und stierten uns die Augen aus dem Kopf. Aber: nichts zu sehen, nicht das geringste. Verdimmichnocheins! Die Ostsee war tot. Nicht einmal ein Frachter gondelte über die See. Nur am Horizont, bei Kopenhagen, sahen wir durch die Gläser als winzige Punkte die deutschen Sperrboote.

Wie ein Raubvogel kreuzten wir in 300 Meter Höhe hin und her, her und hin.

Oelflecke!

Ich stehe schon sehr ungeduldig am Seitensteuer und denke mir mein Teil über den Erfolg einer weiteren Suche, da sehe ich plötzlich voraus, in gerader Reihenfolge kleine Oelflecke aus dem Blau der Wellen auftauchen. Sollte das . . .? Aufgeregt rufe ich dem Kommandanten zu: „Herr Hauptmann, da ist ja das U-Boot!“ Angestrengt suchen wir fünf Mann in der Führergondel die Wasserfläche ab.

Wahrhaftig! Da taucht ein kleiner Spazierstock aus den Wellen auf. Der Seemann sagt „Spargel“. Ein Periskop! Das muß unser U-Boot sein! Mit langsamer Fahrt voraus zieht das U-Boot unter der Meeresoberfläche dahin, nur das Periskop pirft kleine, gekräuselte Bugwellen. Jetzt gibt es keine Zeit zu verlieren!

Um unsere Bomben abwerfen zu können, müssen wir aber, um der gewaltigen Wirkung des Luftdruckes zu entgehen, noch mindestens 200 Meter höher steigen. „Volle Kraft voraus, Ruder hart Steuerbord!“ Der Maschinentelegraph gibt die Signale weiter. Wir machen eine große Schleife, um den Angriff fahren zu können.

Ich kann Ihnen sagen: das waren dramatische Momente! Wir brauchen etliche Minuten zu unserer Schleife. Wird uns das U-Boot inzwischen wieder wegtauchen? Sollen wir stundenlang gesucht, sollen wir endlich das U-Boot gefunden haben, um jetzt den Gegner aus den Augen zu verlieren?

Die Schleife, die wir ziehen, ist mindestens 1000 Meter lang. Der Wind treibt uns ab. Man behält ja die Ruhe, äußerlich, aber man sucht doch fieberhaft weiter nach den Oelflecken. Wir verlieren diese Verräter glücklicherweise nicht aus den Augen. Die Oelflecke sind inzwischen breiter und größer geworden. Jetzt sind wir wieder direkt über ihnen. Das Periskop taucht höher aus dem Wasser. Das U-Boot scheint uns nicht gesehen zu haben, als wir die Schleife machten.

Es kommt jetzt auf Sekunden an. Unser Wachoffizier, Leutnant Koreuber, läßt die Augen nicht vom Zielfernrohr. Klar und kurz, aber mit einer ganz leichten Erregung in der Stimme gibt er mir seine Kommandos. „Fünf Grad Steuerbord mittschiffs, recht so!“ So lavieren wir uns bei seitlichem Wind über das U-Boot. Leutnant Koreuber hat die rechte Hand auf der kleinen Tastatur des Bomben-Abwurf-Apparates. Es kommt das Kommando: „Bomben klar zum Abwurf!“

Ich werfe einen Blick aus dem Fenster und sehe, daß das U-Boot jetzt weiter auftaucht. Es ist schon vom Bug bis zum Turm deutlich sichtbar.

„Achtung, Bomben fallen!“

Ganz langsam und gemächlich tauchen die Umrisse des Bootes aus den Wellen. Die da unten, in dem engen Schiffsleib, wollen wahrscheinlich endlich einmal Luft schnappen. Sie haben Stunden und Stunden gewartet, bis der Abend kommen soll. Bis sie sich in der Dunkelheit, wenn die Dampfer von Torpedobooten durch die Minensperre gelotst werden, hinter einen Dampfer hängen können. Vielleicht hören sie jetzt im Turm schon das Geräusch unserer Motoren.

Ich habe das Periskop jetzt direkt unter mir. In diesem Augenblick ruft Leutnant Koreuber: „Schiff liegt gut! Achtung, Bomben fallen!“ Er drückt die Tastatur.

Es vergehen endlose Sekunden bis zum Aufschlag der Bomben. Ich lasse einen Augenblick lang das Steuer los und blicke nach unten. Es sieht so aus, als ob die Bomben haarscharf das U-Boot getroffen haben. In Wirklichkeit liegen sie aber an Backbord und Steuerbord etwa je drei Meter vom Boot.

Zwei riesige, hellglitzernde Wassersäulen prasseln hoch. Schwarze Rauchwolken dazwischen. Unsere Bomben sind mit Zeitzündung versehen, sie sind unter Wasser, direkt neben dem Boot, explodiert.

Wir spüren eine gewaltige Erschütterung in unserem Schiff. So stark, daß wir glauben, wir stürzen in die Tiefe. Aber unser Schiff fängt sich schnell wieder.

Nichts mehr ist von dem U-Boot, ist von dem Periskop zu sehen. Aber die verhältnismäßig kleinen Oelflecke sind riesenhaft gewachsen. Das Oel steigt in unheimlichen Mengen an die Wasseroberfläche. Die Oeltanks des U-Bootes sind geplatzt. Boot und Besatzung sacken ab. Wir sehen nichts mehr von dem Boot. Tragödie unter Wasser. Da unten, irgendwo in der Tiefe, löschen Wasserstrudel Leben aus. Es ist Krieg. Wir geben einen Funkspruch: „U-Boot mit Bomben beworfen und versenkt!“

Weitere Berichte folgen

Siehe auch Nr. 71, 75, 79.

---

wiedersehen. Du sagst, er bewegt sich. Bitte, bitte, lieber Schokoladenjunge, laß mich herein. Ich will auch nur von fern stehen und nicht zu meinem Vati hingehen!“

„Das könntest du sowieso nicht,“ sagte der Junge etwas ärgerlich, weil das kleine Fräulein ihn Schokoladenjunge genannt hatte. „Aber ich kann dich nicht hineinlassen. Für solche kleine Mädels, wie du bist, ist der Eintritt verboten.“ So, jetzt hatte er ihr den „Schokoladenjungen“ zurückgegeben.

„Aber ich will zu meinem Vati!“ trotzte Klein-Inge und wollte an ihm vorbei. Da aber kam ein Mann, nahm sie am Arm und führte sie durch die schwingenden Glastüren. „Hier gibt's nichts für kleine Kinder,“ sagte er, und draußen stand sie. Als sie zurückblickte, ging der kleine, grünbekleidete Junge die große Treppe hinauf.

Klein-Inge weinte, und als sie nach Hause kam, wußte sie ihrer Mutter, die besorgt nach dem Grunde ihres Weinens fragte, nichts anderes zu sagen, als: „Ich habe Vati wiedergesehen!“

Inges Mutter taten ihre Worte weh: „Wie kannst du das sagen, Kind? Wo hast du ihn wiedergesehen?“

Und Klein-Inge erzählte stockend ihr Erlebnis. Da lächelte die Mutter und suchte ihr zu erklären, wie alles zusammenhing, daß diese Bilder noch bei Vaters Lebzeiten gemalt wurden und daß sie jetzt durch einen besonderen Apparat wieder lebendig werden und sich bewegen. Klein-Inge war aber mit diesen Erklärungen nicht zufrieden. Was hätte sie auch mit diesen Erklärungen anfangen können? Sie wußte es besser: ihr Vati lebte. Vati hatte die schweren Erdschollen von seiner Brust gewälzt und war wieder ein heimlicher König, ein Fuhrmann, ein Geigenspieler, ein Ritter in goldener Rüstung. Warum kam er nicht zu Klein-Inge, die sich nach ihm sehnte wie niemand sonst? Auch Mutti nicht. Die hatte auch ihre Bitte, in das Kino zu ihrem Vater zu gehen, mit der gleichen Erklärung abgeschlagen, wie sie der kleine, grüne Schokoladenjunge ihr gab, da hätten kleine Mädels keinen Einlaß.

Aber Klein-Inge hatte schon einen Plan, wie sie Papa wiedersehen konnte. Sie würde den kleinen Jungen bitten und ihn durch Geschenke überreden, seinen grünen Anzug und sein Schokoladenbrett ihr auf eine Weile zu überlassen. Sie würde ihn dann vertreten, und niemand sollte etwas davon merken. Ja, das wollte sie tun! Der Gedanke ließ sie nicht schlafen, und im Traum sah sie noch lauter kleine, grüne Schokoladenjungens und immer wieder ihren Vater mit langem, weißen Bart, kurzgeschoren in Sträflingskleidung und wie er unter dem Kruzifix kniete mitten im Winter, im tiefen Schnee.

Als Klein-Inge aber am nächsten Tage wieder vor dem hellerleuchteten Eingang stand, waren die Bilder, auf denen ihr Vater zu sehen war, verschwunden. Und der kleine, grüne Junge ließ sich auch nicht sehen. —

Sicherlich war es gut, daß Klein-Inge ihren Vater nicht auf der weißen Leinwand sah, denn er hatte einen Menschen spielen müssen, der schuldlos und aus der Ratlosigkeit seines Herzens ein Mörder wurde. Klein-Inges Herz hätte es nicht fassen können, wenn er das Beil zur blutigen Tat erhob, weil sie Wirklichkeit und Scheinwelt nicht trennen konnte. So dachte sie: Vati ist weggegangen. Er wird den Menschen in tausend Gestalten erscheinen. Und er wird auch einmal zu mir kommen — heimlich, ganz heimlich!

Und dabei lächelte sie entrückt in der gläubigen Inbrunst ihres Kinderherzens.

Briefkasten

Wasserkessel. Wasser- und Teekessel befreit man von Kesselstein, ohne daß der Kessel darunter leidet, auf folgende Weise: Man setze den Kessel mit Wasser auf, bringe dieses zum Kochen und gieße dann zwei Eßlöffel von gereinigter Salzsäure hinein, das Ganze muß dann noch zehn Minuten kochen. Der Kesselstein löst sich vollständig hierbei, nur ist der Kessel nachher sehr sorgfältig heiß auszuspülen. Auch halbstündiges Kochen von Kartoffelschalen soll dieselbe Wirkung haben.

M. Z. Conrad Veidt wohnt in Berlin W. 15, Kurfürstendamm 150.

Gnieballen. Wenn Sie am 30. 12. 1922 in die Ramutter Spar- und Darlehnskasse 1000 Mark einzahlten, so erhielt die Kasse von Ihnen nach dem Dollarstande an diesem Tage (7350 Mark = 1 Dollar) rund 1,40 Lit. Möglicherweise würde die genannte Kasse Ihnen diesen Betrag ohne sonderliches Widerstreben mit 100 Prozent aufwerten, wenn Sie darum ersuchen würden.

H. L. i. G. 1. Zwecks Erlangung einer Lehrbeihilfe muß sich ihr gesetzlicher Vertreter mit einer entsprechenden Eingabe an den Vorsitzenden des Bundes der Kriegsbeschädigten Bertschus, Memel, Magistrat, Zimmer 14, wenden. Der Eingabe ist eine Bescheinigung des Meisters bzw. der Meisterin beizufügen, bei der Sie lernen (die Beihilfe wird solchen Kriegswaisen gegeben, die schon lernen). Ferner ist eine amtliche Bescheinigung einzureichen, daß Sie Kriegswaise sind; auch Ihr Geburtstag muß angegeben werden.

Wischwill. Am 2. Januar 1922 waren die 2000 Mark nach dem Dollarstande an diesem Tage (186,75 Mark = 1 Dollar) gleich 10,7 Dollar oder 107 Lit. Nach der Verordnung über die Aufwertung von Zinsen und Renten hätten Sie 20 Prozent dieser Summe gleich 21,4 Lit mit 5 Prozent verzinsen müssen, gleich 1,07 Lit Zinsen je Jahr. Ein Aufwertungsgesetz ist im Memelgebiet bekanntlich noch nicht in Kraft. Bei einer derart geringen Summe bedarf es unserer Ansicht nach auch keines Gesetzes, um die Aufwertung zu regeln. Es dürfte doch wohl ein Leichtes sein, sich mit Ihrem Geldgeber in Güte zu einigen.